

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Reichsrat gegen Reichstag. Steuererhöhungen gestrichen.

Berlin, 27. März. (Eigenbericht.) Heute hat sich wiederum ein ähnlicher Vorfall ereignet wie bei dem feierlichen Beschluß auf Einführung eines vollstetigen Betriebseinstellungsrechts. Sozialdemokraten und Kommunisten hielten im Reichstag sozialdemokratischen Anträgen zuzustimmen, worauf die Tarifemsteuer und die Zuschläge auf die Steuer für höhere Einkommen erhöht werden sollten. Heute erhob der Reichsrat gegen diesen Beschluß Einspruch mit der Begründung, daß man in Anbetracht der angespannten Wirtschaftslage jetzt keine Steuererhöhungen vornehmen könne. Auch die preussische Regierung hatte sich diesem Einspruch angeschlossen, da dort die sozialdemokratischen Minister von den bürgerlichen Kabinettsmitgliedern überstimmt worden waren.

Ueberbrückungscredit für die Deutsche Arbeitslosenversicherung.

Berlin, 27. März. (Eigenbericht.) Durch die andauernde große Erwerbslosigkeit ist die Finanzlage der Arbeitslosenversicherung trotz der Erhöhung der Beiträge auf 5,5 Prozent des Lohnes und der die jetzt vom Reich geleisteten Zuschüsse außerordentlich kritisch geworden. Um das in den letzten Monaten entstandene Defizit zu decken, hat die Versicherungsanstalt jetzt von der Reichsbank einen Ueberbrückungscredit von 80 Millionen Mark erhalten. Zur Sicherung des Credits hat das Reichsfinanzministerium Reichsbankvorsprache bei der Reichsbank verhandelt.

Diese Kreditation ist nicht unbedenklich, weil die Unternehmer und die bürgerlichen Parteien sie zum Anlaß nehmen werden, um einen Abbau der Leistungen zu verlangen. Bisher haben die Gewerkschaften und die sozialdemokratische Partei im allgemeinen verhindert können. Leider hat sich bisher noch keine fühlbare Entlastung des Arbeitsmarktes bemerkbar gemacht.

Das Reichskabinett über die Arbeitslosigkeit.

Berlin, 27. März. Die Mitglieder des Reichskabinetts haben sich heute vormittag in der Reichskanzlei zu einer Besprechung versammelt, die einer Beratung der kommenden Aufgaben gilt. Nachdem der Reichstag sich verabschiedet hat, will man sich nun offenbar darüber klar werden, welche Maßnahmen die Regierung zu ergreifen hat, um der gegenwärtigen Not zu steuern. Im Mittelpunkt all dieser Erörterungen steht die Arbeitslosen-Frage. Das ergibt sich schon daraus, daß auch der frühere Reichsarbeitsminister Dr. Brauns an den Beratungen teilnimmt. Er berichtet über den Stand der Arbeiten des Ausschusses, der damit betraut worden ist, Vorschläge zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit zu machen. Reichsarbeitsminister Dr. Straßmann hat jedenfalls die Absicht, nun mit allen verfügbaren Mitteln an das große Problem der Arbeitslosigkeit heranzutreten.

Heute nachmittag findet eine Kabinettsitzung statt, in der vor der Zierpause noch die Dinge aufgearbeitet werden sollen, die infolge der starken Beanspruchung der Kabinettsmitglieder durch die Parlamentsarbeiten noch nicht erledigt sind.

Die französische Rechte hebt weiter gegen die Zollunion.

Paris, 26. März. Die Senatsfraktion der republikanischen Bewegung (Millerand-Fraktion) hat sich heute mit dem deutsch-österreichischen Zollangebotsprotokoll beschäftigt und eine Entschiedenheit folgenden Wortlaut angenommen:

Die Fraktion vertritt einmütig den Standpunkt, daß eine Nachgiebigkeit der Rechte in Bezug auf eine so unbedeutende Verletzung der Verträge, wie sie der Plan einer österreichisch-deutschen Zollgemeinschaft darstellt, ernste Folgen für den europäischen Frieden haben würde. Die Reaktion rechnet mit einer festen Haltung der Regierung und billigt ihre Bemühungen zur Abwehr dieser Gefahr.

Was geschieht, wenn . . .

London, 27. März. Nach einer Reutersmeldung aus Paris erwiderte Staatssekretär Henderson bei einem Presseempfang auf die Frage, was geschehen werde, wenn Deutschland auf dem Standpunkt beharre, daß der Völkerverbund nicht zuständig sei: „Ich würde die Lage sehr ernstlich zu erwägen haben. Ich kann mir aber nicht denken, daß dies die endgültige Zielsetzung der deutschen Regierung sein wird.“

Ein Erposee des Ministerpräsidenten.

Der deutsch-österreichische Vertrag — Tschechen und Deutsche.

Ministerpräsident Ullrich empfing gestern die Vertreter der Prager Tageszeitungen und äußerte sich ihnen gegenüber über verschiedene politische und wirtschaftliche Tagesfragen.

Ueber den deutsch-österreichischen Wirtschaftsvertrag

und die damit zusammenhängenden Fragen führte er folgendes aus:

„In der Zeit der augenblicklich verschärften Gegensätze auf wirtschaftlichem Gebiete ruft eine gewisse Konzeption, welche die rasche Lösung der Krise zum Ziele hat, eine um so größere Erregung hervor, als sie uns verfehlt und zumindest nicht genug durchdacht scheint. Die allgemeine Wirtschaftskrise und die Notwendigkeit der Sicherung des Friedens verlangen eine Konzeption, welche nicht von vornherein schon den Eindruck eines gewissen Diktates macht, eine Konzeption, welche trotz gegenseitiger Versicherung als eine politische und wirtschaftliche Reservation (Vorbehalt) jener Staaten ausgelegt werden könnte, welche sie in erster Linie trifft. Man kann nicht auch einen Staat, welche doch alle in jeder Hinsicht ihr Selbstbestimmungsrecht haben, vor eine fertige Tatsache stellen. Wir wollen ehlich ein freundschaftliches Verhältnis und geregelt wirtschaftliche und Verkehrsverhältnisse mit allen unseren Nachbarn. Wir brauchen ungehörten Frieden zur Vollendung des großen Werkes unserer staatspolitischen Wiedergeburt. Gerade deswegen wünschen wir, daß die Grundlagen, im gegenseitigen Einvernehmen vereinbart werden, damit sie das Ergebnis des Kompromisses aller beteiligten Mächte seien, denen an der ruhigen Entwicklung Europas, und zwar aller Mächte ohne Unterschied der geographischen und geistlichen Voraussetzungen gelegen ist. Eine solche Formel hat der französische Minister des Auswärtigen, Briand, im Sinne, der jene Voraussetzungen schaffen wollte, welche von vornherein Entstehung, Erfolg und Dauer des ganzen Werkes sichern würden. Alle partikularistischen Behauptungen, mögen sie auch von der Versicherung begleitet sein, daß sich die andern Länder anschließt können, bedeuten eine Einschränkung der freien Entscheidung und stellen die verantwortlichen Faktoren vor Tatsachen, auf die sie keinen Einfluß haben. Hier kann man keine vorkriegsmäßigen Machtmethoden gebrauchen und hier muß auf die Methode gegenseitiger Vereinbarung zur Geltung kommen, die dem demokratischen Gedanken entspricht.“

Ueber die Verhältnisse unter den tschechischen Parteien äußerte sich der Ministerpräsident dahin, daß es Zeit wäre, den Streit, wenn das größte Verdienst an der Schaffung der Tschechoslowakischen Republik zukomme, ruhen zu lassen. Die Antwort darauf hat die Nation schon im Jahre 1918 gegeben, indem sie den Führer des revolutionären Auslandskampfes

zum Präsidenten der Republik und den Mann, der im heimischen Abwehrkampf am meisten litt, zum ersten Ministerpräsidenten wählte. Man müsse sich aus der Vorstellung, die Nation zerfalle in zwei Teile, von denen der eine für die Burg, der andere gegen die Burg sei, befreien.

Ueber das Verhältnis zu den Deutschen

äußerte sich der Ministerpräsident nachstehend:

„Gerade in den letzten Tagen wurde auch aus dem deutschen Lager auf die Notwendigkeit der Zusammenarbeit im Interesse des Staatsganges hingewiesen. Wir wissen uns diese Zusammenarbeit zu schätzen. Unsere deutschen Landsleute wissen allerdings selbst gut, daß sie bei uns größere Rechte und Vorteile genießen, als die nationalen Minderheiten anderswo. Sie können aber nicht verlangen, daß wir ihre Auffassungen ablehnen, wenn sie nicht in völliger Übereinstimmung mit den Staatsinteressen sind. Gerade deswegen können wir es nicht billigen, wenn einzelne deutsche Redner und Zeitungen ostentative Freude bei jeder Unannehmlichkeit zur Schau tragen, die in der inneren oder äußeren Politik zum Ausdruck kommt. Auch in dieser Beziehung wird, glaube ich, mit der Zeit eine Wendung eintreten, denn wir wissen aus der Praxis, daß es nicht immer leicht ist, das journalistische Temperament zu zügeln, denn ohne dieses wäre der Journalist nicht ein wirklicher Publizist.“

Weiters teilte der Ministerpräsident mit, daß der Vertrag mit Jugoslawien in kurzer Zeit unterfertigt werden wird.

Von Interesse ist auch die nachfolgende Stelle aus den Ausführungen Ullrichs:

„Auf wirtschaftlichem Gebiete müssen wir, so weit es möglich ist, mit allen Erscheinungen, die den Charakter der Nachkriegszeit an sich tragen, aufpassen. Wir müssen endlich einmal mit den haarlichen Verzerrungen aufhören, damit es klar werde, daß man sich in allem, was man unternimmt, nur auf sich verlassen darf.“

Nachdem der Ministerpräsident geendet hatte, stellten einige Journalisten an ihn Anfragen. Gewisse Dr. Strauß wies auf die Verhandlungen hin, die nach Meldungen reichsdeutscher Blätter zufolge in Wien zwischen Deutschland und Rumänien stattfinden und in denen es sich darum handelt, daß die beiden beteiligten Staaten einander Vorzugsrechte gewähren. Das hätte für die Tschechoslowakei und insbesondere für die in den Exportindustrien beschäftigten Arbeiter eine außerordentliche Bedeutung. Deswegen stelle er an den Ministerpräsidenten die Anfrage, ob die für unsere Wirtschaftspolitik verantwortlichen Faktoren dieser Frage Beachtung schenken. Der Ministerpräsident antwortete dahin, daß diesem Problem von den Regierungsstellen Aufmerksamkeit und Beachtung geschenkt werde.

Wenn Hindus mit Mohammedanern nicht Frieden machen,

würde Gandhi sich zurückziehen.

London, 27. März. „Times“ meldet aus Karachi: In einer Rede vor einer ungeheuren Versammlung kam Gandhi gestern abend auf die blutigen Zusammenstöße zwischen Hindus und Mohammedanern in Cononpur zu sprechen und sagte: Wenn Hindus und Mohammedaner fortfahren, Juden zu spalten, dann werde ich mich zurückziehen und freiwillig den Hunger-tod sterben. Ueber die persönlichen Beschimpfungen, denen er am Tage zuvor ausgesetzt war, sagte er: „Ihr könnt mich ermorden, Ihr könnt mir die Kehle durchschneiden, aber selbst, wenn Ihr Gandhi tötet, werdet Ihr Gandhis Sache nicht töten.“

Acht Tote bei einem Gefecht.

Rangoon (Britisch Burma), 27. März. In schweren Gefechten zwischen Polizeitruppen und Rebellen im Aungmyegebiet von Insein wurden acht Rebellen getötet, sieben verletzt und vierzehn gefangen genommen.

Der österreichische Justizminister in Berlin.

Nur in Fragen der Rechtsangleichung.

Berlin, 27. März. In unterrichteten Kreisen wird darauf hingewiesen, daß der Berliner

Besuch des österreichischen Justizministers Dr. Schürff nur im Zuge der Besprechungen über die Rechtsangleichung liegt, die bekanntlich schon seit etwa fünf Jahren im Gange ist. Es handelt sich diesmal um die Probleme des Zwangsvollstreckungs- und Arbeiterrechtes. Gerichte, die den Bezug mit der Zollunion in Verbindung bringen, werden von unterrichteter Seite entschieden als vollkommen abwegig bezeichnet. Am übrigen hat man in politischen Kreisen den Eindruck, daß die internationale Debatte über die Zollunion heute doch schon etwas nüchtern geworden ist.

Ein 18jähriger Patentkreuzmörder

Berlin, 27. März. (Eigenbericht.) In Aalen in Württemberg fand es aus Anlaß der Betriebsratswahlen zu schweren Zusammenstößen zwischen kommunistischen Meißelkolonnen und Sturmtruppen der Nationalsozialisten. Im Verlauf einer Schlägerei wurden ein junger Kommunist durch einen Schuß in die Schläfe auf der Stelle getötet. Als mutmaßlicher Täter wurde ein achtzehnjähriger Patentkreuz verhaftet.

Türkei ratifiziert tschechoslowakischen Handelsvertrag.

Ankara, 27. März. Die Kammer ratifizierte gestern den zwischen der Türkei und der Tschechoslowakischen Republik abgeschlossenen Handelsvertrag. Weiter wurde das Gesetz betreffend das metrische System angenommen.

Die Männer der Demokratie Zu Hermann Müllers Tod.

„Jeder hier im Reichstag weiß es, daß er, von Pflichtgefühl getrieben, von der Arbeit nicht abließ, auch als ein schweres inneres Verden ihn schon ergriffen, das er vor den anderen kaum zu bergen konnte. Offen liegt diese Tätigkeit vor uns. Mit ihr ist er geschieden. Als er sich auf dem Bett legte, hatte er — ich schäme mich fast, es auszusprechen, aber es ist in diesen Zeiten notwendig — nicht gewonnen in der langen Zeit, als nur das Gefühl erfüllter Pflicht, wie so viele, denen able Rede andere zugestanden hat.“

Aus dem Nachruf Paul Löbes.

Die besten Männer der deutschen Republik sinken früh ins Grab. Zwei sozialistische Märtyrer — Kurt Eisner, erster Ministerpräsident des Freistaates Bayern und Hugo Haase, einer der sechs Volksbeauftragten im Reich — sind an ihrer Wunde gestorben. Bald darauf endeten auch zwei bürgerliche Republikaner, Erzberger und Rathenau unter völkischen Mordertugeln. Freilich Ebert, der erste sozialdemokratische Reichspräsident und Gustav Stresemann, erfolgreichster Bahnbrecher einer neuen deutschen Außenpolitik wurden auf der Höhe ihres Lebens von tödlicher Krankheit gefaßt. Nun folgte ihnen noch in besten Mannesjahren Hermann Müller nach, der als einer der treuesten Vermächtnisträger der Begründer des deutschen Volkstaates galt. Nirgendwo, nicht nur geschichtliches Ungemach, sondern auch härtester menschlicher Verlust verfolgt hier grausam ein großes lebensmüdiges Volk.

Solche Häufung von Leidtschicksalen kann nicht allein auf Zufälligkeiten beruhen. Gegen Krankheit und Tod ist kein Sterbensicher gefest, jedoch eine gerechte Würdigung der Leistungen derer, die in die Verlustliste der republikanischen Staatsmänner Deutschlands eingetragen sind, wird die Wahrheit bekennen müssen, daß jeder mit seinem Verbleib der guten Sache gedient und ein Stück seines Lebens für sie hingepflegt hat. Die Männer der Demokratie, insbesondere der jungen Demokratie eines besiegten, schwer um das Dasein ringenden Volkes, sind vor die Pflicht gestellt, alle Kraft des Leibes und der Seele einzusetzen, wenn sie ihren Posten in Ehren bekleiden wollen. Die Demokratie verlangt von ihren Repräsentanten nicht nur unvergleichlich mehr Arbeit denn eine absolutistische Ordnung, sie fordert schließlich Aufopferung ihrer selbst. Viel zu wenig ist bekannt, wie übermenschliche Leistung wahrhaft demokratisches Regieren, wahrhaft vollstimmiges Wollen von seinen Trägern erfordert. Monarchen, die einmal einen Pflug anführten, wurden der Mittelpunkt dynastischer Legenden, Helden zahlloser Lebensgeschichten. Unermüdet wurde den Völkern eingebläut, wie sehr sich ihre Landesväter in bitterer Sorge um das Wohl ihrer Untertanen verzehren und bei den Regierungsgeschäften aufreiben. Zu derlei aufreibendem Tun wurde natürlich auch das Reiten, Jagen, Bankettieren, Paradiereu gerechnet. Gewiß mochte auch monarchisches Regieren zu Zeiten seine Beschränkungen haben — gegen die Aufgaben republikanischer Führertums war es ein Kinderpiel! Der Monarch war nur sich selber Rechenschaft schuldig und höchstens noch theoretisch seinem göttlichen Arbeitgeber, der Staatsmann der Republik muß sein Tun und Lassen jederzeit vor der Gefolgschaft verantworten, täglich um ihr Vertrauen und Verständnis ringen. Die alten Potentaten hatten es leicht, sich zuerst von ihren Räten die Vorschläge einflüstern zu lassen und dann mit Herrscherminne zu erklären: Ich befehle! Die Männer der Demokratie müssen selber durch das Gestrüpp widerstreitender Interessen marschieren, müssen in steter geistiger Selbstverständigung und im zähen Ringen am Verhandlungstisch die Lösung suchen. Wenn im engen Beratungszimmer die Kräfte und Wünsche von Millionen Wählern aufeinanderprallen, wenn jeder der Wortführer seiner Mission treu bleiben will und doch alle immer

wieder zu einem gemeinsamen Ergebnis kommen müssen, da gehört mehr als hohle Diktatorstimmgebung dazu, um im Urteil der Zeitgenossen und der Geschichte zu bestehen.

Monarchien und Diktaturen können ohne Führertum nicht bestehen. Teils wird damit der Mangel an Ideen und Idealen kompensiert, teils wird der Glaube an Menschengötter als Ersatz für die fehlende Gesinnungsfreiheit geboten. Hier wie dort wird die öffentliche Meinung als Nationalindustrie erklärt, um Hochkappe oder Gewaltmaßnahmen tagtäglich als Ausbünde irdischer Vollkommenheit hinzustellen. Der demokratische Führer steht im Kreuzfeuer der öffentlichen Kritik. Die Anerkennung seiner Verdienste wie die Aufbausicherung seiner Fehler sind dem Spiel der Parteifürsprecher ausgeliefert. Der Haß der verunsicherten Massen und aller Privilegierten, die sich von der steigenden Geltung des Volkswillens bedroht fühlen, richtet sich gegen ihn. Wahre Schlämmfluten der Verleumdung umflossen die Fahnenträger der Demokratie, denn ihre systematische Berührungspunkte sind eine wirksame Waffe der Reaktion. Man erinnere sich nur, wie elend Fritz Ebert besudelt wurde, solange er auf dem Präsidentenstuhl saß, während daselbe Gesindel, welches ihn den ehemaligen Zettlergehilfen nicht hämisch genug vorhalten konnte, heute den Tapezierer Hitler als Uebermenschen feiert. Die Anständigkeit, mit welcher dagegen Hindenburg trotz unüberbrückbarer Gegensätze der Weltanschauung von der großen Mehrheit des deutschen Volkes behandelt wird, bezeugt, daß namentlich die sittliche Qualität der Arbeiterklasse turmhoch über der moralischen Verlotterung der reaktionären Massen steht. Die Demokratie braucht keinen Personenkultus zur Sicherung ihrer Existenz. Doch gerade weil der summe Heroismus ihrer Verfechter oftmals die nach optischen und persönlichen Eindrücken urteilenden Massen der politisch Ungeheilten nicht befriedigt, während die lärmende Charlatanerie faschistischer „Derrenmenschen“ in solchen Wirren Zeiten erlösergläubigen Anhang findet, sollten auch republikanische Staatsmänner und Parteiführer nicht erst am offenen Grabe die verdiente Anerkennung ernten. Dies gilt auch für Hermann Müller. Hätten die Massen der deutschen Arbeiterklasse von seinem Pflichtmenschenentum, von seinen moralischen und politischen Qualitäten nur einen Teil dessen erfahren, was nun in den Nachrufen der politischen Presse und in allen anständigen bürgerlichen Zeitungen zu lesen war, sie wären ihm freudiger gefolgt und hätten ihm seine schwere Lebensaufgabe erleichtert.

Hermann Müllers Schicksal veranlaßt auch die Tragik der heutigen Führergeneration des Sozialismus. August Bebel hat ihn als Dreißigjährigen nach Berlin berufen und in eine große Laufbahn hinein gestellt. Vielleicht ahnte der alte Kämpfer, daß der Generation nach ihm andere Aufgaben gestellt sein würden. Darum suchte er nicht so sehr feurige Redner und schwungvolle Eristen, sondern sachkundige Tatmenschen für die Nachfolge aus. Hermann Müller hat nicht zu denen gehört, die auf offener Tribüne rhetorische Zornesblitze gegen die bürgerliche Welt schleu-

berten, seine Größe lag in der Sachlichkeit, die im Kreise der Vertrauensmänner aber auch am Versammlungstisch dem Gegner gegenüber ihre Siege ersucht. Die Generation der Erbkaiser vollbrachte ihre Aufgabe im vollen Lichte der Öffentlichkeit. Wenn ein Bebel oder Wilhelm Liebknecht im Reichstage mit den Hohenzollern abrechnete, war das ganze Volk Zeuge. Mit Begeisterung sah der Klassenbewußte Arbeiter, wie prächtig sein Vorkämpfer die Klänge führte, jedes seiner Argumente, jeden Witz, jeden Zwischenruf konnte er in der Zeitung nachlesen. Die Generation der Volkstredner, zu der auch Hermann Müller gehörte, steht nicht immer im grellen Lampenlicht der politischen Bühne. Was sie in Fraktionsberatungen und am Regierungstisch an Wissen, Mut und Klugheit für ihre Klasse einsehen, wissen nur die engsten Freunde. Als Resultat zehnjähriger Kämpfer Tage und Nächte kommt eine Kompromißformel in die Presse, die oft nicht einmal die besten Anhänger befriedigt und an der die Spuren heroischen menschlichen Kraft-einsatzes verwißt sind. Die Machtverteilung der Klassen wird zwar entscheidend bestimmt vom Laufe der sozialen Entwicklung und der

politischen Reife des Volkes, aber doch werden die Besten in der Arbeiterbewegung immer wieder versucht sein, den Sieg zu beschleunigen, indem sie ihre Gesundheit und den Rest ihres Lebens mit in die Wagschale werfen. Zu den Helden des Sozialismus, die ihr Familien-glück, ihre Lebenskraft mit zum Einsatz bringen, gehören neben den vielen unbekannten Soldaten der Bewegung auch die sozialistischen Parteiführer und Staatsmänner. In den Kampftagen des Proletariats kann Vertrauen nur durch Leistung erkaufte werden. Größeres Vertrauen erfordert immer größere Leistung bis die menschliche Natur selbst eine Grenze zieht.

Hermann Müller, der bei Lebzeiten nicht den Weg zu großer Volkstümlichkeit fand, weil er ein ruhiger Diener seiner großen Führer-aufgabe war, hat dennoch der Mitwelt ein Beispiel gegeben, daß im Kampf um Demokratie und Sozialismus ein neues Heldentum streitet, ohne Pose, ohne Ruhmredigkeit, aber mit einer selbstlosen Hingabe an die großen Freiheitsideale der Menschheit, das wohl wert ist, mit gutem Gedemken vergolten zu werden und der Jugend als Vorbild zu dienen.

Unverantwortliche Verwüstung von Grund und Boden. Wenn Unberufene Rehgutsbesitzer werden.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Durchführungstaxis des Staatsbodenamtes, sehr zum Schaden der Sache, in starkem Maße von rein nationalitätstheoretischen Rücksichten beeinflusst wird. Bei einer solchen Einstellung müssen natürlich die wirtschaftlichen Momente ganz in den Hintergrund treten, was schwere Nachteile im Gefolge hat. Wie verheerend sich die vom Staatsbodenamt gehandhabte Politik auswirken kann, beleuchtet mit nachdrücklichster Deutlichkeit die Verhältnisse auf dem früher zur Domäne Pelschau gehörenden Meierhof Reudorf, um den sich gegenwärtig die Kleinbauern und Hausler der Gemeinde Leimgruben bewegen.

Dieser Meierhof, der 75 Hektar Grund umfaßt, gehörte bis zum Jahre 1926 der Herrschaft Pelschau, welche ihn an zwei Pächter verpachtet hatte. In diesem Jahre wurde der Hof als Rehgut dem Regionalrat Schroy übergeben, der von besten Bewirtschaftung nicht verstand, weshalb er die Bearbeitung des Bestandes seinem Schwieger-vater, Herrn Wenzel Probst, überließ. Die Sache ging im ersten Jahre ganz gut, alle Felder wurden bestellt, ein Teil der Wiesen verpachtet und die notwendigen Maschinen herbeigeschafft. Bald kam es jedoch zwischen Schroy und dessen Schwiegervater zu Streitigkeiten, die so weit führten, daß letzterer den Hof verlassen mußte. Noch

vorher brach eines Nachts ein Feuer aus, das die Scheuer, den Boden und den Schüttboden vollständig vernichtete. Die Ernte des Jahres 1927 und alle Maschinen wurden ein Raub der Flammen. Der Wert der Ernte war durch Versicherung gedeckt. Mit der Versicherungssumme von 180.000 Kronen reiste Probst ab, während Herr Schroy nahezu mittellos zurückblieb.

Von diesem Zeitpunkt angefangen ging es mit der Bewirtschaftung des Gutes ständig abwärts.

Es blieben zunächst 5 Hektar unbebaut, ein Teil der Wiesen wurde wieder verpachtet. Da der Besitzer des Hofes, Herr Schroy, ununterbrochen in Selbstwierigkeiten fiel, wurde an den Verkauf aller zugänglichen beweglichen Gegenstände gesritten. Sogar die steinernen Futtertröge wurden aus dem Stalle herausgerissen und veräußert. Kurz alles, was durch den Brand nicht vollkommen vernichtet worden war, wurde an den Mann gebracht. Das nötige Brennholz verschaffte sich Herr Schroy dadurch,

daß er einfach aus dem Gehalt der von dem Feuer verschont gebliebenen Scheuer Teile herauslöste.

Die Bäume an der Bezirksstraße von Leimgruben nach Pelschau, soweit sie auf dem

Boden des Rehgutes standen, wurden zum Zwecke des Verkaufes niedergelegt, ohne daß an ihre Stelle neue Bäumchen gepflanzt worden wären. Das gleiche geschah mit den Bäumen, die um das Anwesen herum standen. Trotz der ständigen Veräußerung von Bestgegenständen geriet Herr Schroy immer tiefer in die Schulden hinein. Teilweise bezahlte er sie noch Herbeibringung der Ernte mit Naturalien. Im Jahre 1929 ging dann auch der Herrwalter auf und davon und Schroy blieb allein mit einem Schuldenstand von angeblich 380.000 Kronen zurück. Nun ging es mit der Bewirtschaftung des Gutes in noch rascherem Tempo abwärts.

Es wurden nur mehr 20 Hektar Grund angebaut, aller übrige Boden blieb brach liegen und bald wucherte dort das Unkraut in bunter Fülle.

Der größte Teil der Wiesen wurde verpachtet. Im Jahre 1930 ging der Meierhof auf einen neuen Besitzer über. Der Bestzustand des neuen Rehgutsbesitzers beläuft sich auf eine Kuh und zwei Pferde. Am vergangenen Herbst wurden nur mehr 4 Hektar Boden mit Roggen bebaut. Der andere Teil der Felder liegt gegenwärtig mehr oder minder lange brach da und macht einen vollkommen verwilderten Eindruck. Die Ertragsfähigkeit des Bodens ist derart gesunken, daß es einige Jahre dauern wird, ehe sie wieder hergestellt werden kann.

Die hier geschilderten Zustände auf dem Meierhof Reudorf beleuchten die verheerliche Durchführung der Bodenreform in noch drastischerer Weise, wenn man die Verhältnisse in der anschließenden Gemeinde Leimgruben ins Auge faßt. Die gesamte Gemeinde weist 92 Hausbesitzer auf, von denen gegen dreißig überhaupt keinen Grund besitzen; alle anderen Besitzer verfügen über ein Bodenausmaß von 2 bis 5 Hektar, ausgenommen drei, die je 10 Hektar ihr eigen nennen.

Die Leute, die bei der Bodenreform vollkommen übergegangen wurden, müssen jetzt zusehen, wie vor ihren Augen 75 Hektar Grund demantelgewirtschaftet und der Volkswirtschaft abgezogen werden. Wie veräußert, hat das Bodenamt an dem bisherigen Verlust nicht genug und will es mit einem neuen Rehgutsbesitzer probieren, der aber ausnehmend ebensowenig über die notwendigen Geldmittel und Betriebsanrichtungen verfügt. Bei der heutigen Landwirtschaftskrise liegt es auf der Hand, daß sich der Aufwand niemals rentieren könnte, welcher zur Errichtung neuer Wirtschaftsgelände und zur Reaktivierung der Grundstücke notwendig ist. Der einzig mögliche Ausweg wäre die Parzellierung des Hofes Reudorf und die Zuteilung der Grundstücke an die zahlreich vorhandenen kleinen Bewerber der Umgebung. Nichts ist geeigneter, die Bodenreform mehr in Verfall zu bringen, als eine solche einseitige nationalitätstheoretische Rehgüterpolitik, die sowohl dem Staat als auch der gesamten Volkswirtschaft unabsehbar Schaden bringt.

Die goldene Galerie

Ein Roman aus der Filmindustrie. Von Fritz Kolenfeld.

Köpenhagen 1930 bei E. Sponholtz Verlagsgesellschaft, Berlin.

Mia Angela spielte mit ihrer Reitgerte, schob mit ihr die Papiere auf Mandelbergs Tisch durcheinander, setzte sich auf den Schreibstisch, kam mit der Gerte in gefährliche Nähe, sie tanzte vor Mandelbergs Augen:

„Und ich werde die Szene wieder so spielen. Ich weiß besser, wie sie gespielt werden muß. Quer dummes Manuskript kann mir gestohlen werden.“

„Du wirst endlich geborchen, oder...“

„Was denn, was denn? Du glaubst doch nicht im Ernst, daß ich mich vor deinen Drohungen fürchte?“

Ihre Beine bannelten vor seinen Blicken, schlank, lang, seidenglänzend.

„Ganz zwecklos, deine Aufregung“, lachte Mia Angela. „Ich lege meinen Willen durch. Du bist nicht der erste, den ich kleintrage.“

Das machte Mandelberg so wehrlos: ihre Kraft, ihre kalte Unerschrockenheit. Gegen diese Mia Angela war die Anita Bing eine tollwilde Dams gesehen. Er suchte Worte, mit denen er sie begegnen konnte, aber sie wußte bessere Argumente. Sie glitt auf seinen Schoß, schlang den Arm um seinen Hals, küßte ihn. Seine Hand fühlte ihre Beine, glatt und weich. Ihre Anie waren so rund. Die Hand strich über die Wade. Fähte die Fessel, verknäppte sich in dieser Fessel. „Au, du küßt mich ja wohl!“

Die Reitgerte schnalzte auf seine Hand. Ein roter Striemen blieb. Die Angela verließ ihn, tänzelte durchs Zimmer.

„Schlag dir das aus dem Kopf, mit der Nachaufnahme. Kannst das Geld besser verwenden.“

Da raffte er sich noch einmal auf: „Die Szene wird so gedreht, wie sie im Buch steht, oder ich lasse die Rolle umbesetzen.“

Die Angela drehte sich, die Beine gespreizt, die Gerte quer in den Händen, die Blide wie Stacheln auf Mandelberg gerichtet:

„Ach, der Herr wird energisch. Nun gut, ich kann es auch sein. Einsatz gegen Einsatz: das Spiel ist ehrlich. Zwingst du mich, die Szene anders zu spielen, geht ein kleines, verteiltes, geheimes Briefchen an eine gewisse Frau...“

Das schlug Mandelberg nieder. Nun mußte er die Waffen strecken. Die Frau, die ihm in allen Krisen seines Daseins geholfen, durfte nicht erschrecken, wie es nun um ihn stand. Die Stunde hätte er nicht überlebt, in der ihre klugen, milden Augen ihn angefaßt hätten, in der auch nur der leiseste Vorwurf über seine Untreue in diesen Kleidern aufgeschmettet hätte.

Die Angela stand vor einem Filmplatz, es zeigte Edrid in einem ihrer letzten Filme. Erst vermitterte ihre Reitgerte den Rand des Plakats, dann hieb sie auf das Bild ein, ein großer Riß ging durch die Gestalt, die Hälfte des großen Plakates sank zu Boden. Mit einem Saufen drehte sie sich zu Mandelberg um:

„Nun — hast du es dir überlegt?“

Mandelberg schwieg.

„Ich wußte ja, du würdest wieder vernünftig werden“, sagte sie. „Übrigens, darf ich dein neues Auto nehmen? Es steht unten. Du brauchst es ja nicht. Ich muß schnell ins Atelier. Sie warten auf mich. Und heute abends.“

„Ich werde kommen.“

Sie küßte ihn, drehte sich auf dem Absatz um, hieb nochmals durch das auf dem Boden liegende Plakat und ging.

Mandelberg sah stumm. Das Telefon klingelte, er hob den Hörer nicht ab. Der Dramaturg kam, erhielt keine Antwort. Auf dem Schreibtisch stand Mia Angelas Bild. Der kommende Star.

Wunde, zer schlagen, erhob er sich endlich, machte eine Runde durch den Raum. Da lag Edrids Bild, heruntergerissen. Der Star von gestern. Ueberhalt. Er hob den durchlöcherigen Papierfetzen auf, wollte das Plakat wieder in Ordnung bringen. Vergebens. Die Wunde, die die Angela geschlagen, sah zu tief. Ging mitten durch den Körper. Mitten durchs Herz. Solche Wunden heilten nicht.

Lange stand er da, das zerfissene Papier in der Hand, die Blide an Edrids Antlitz gebettet, das heil geblieben war in diesem Fortausbruch der aufsteigenden Alkohol. In diesen Augen war Güte und Menschlichkeit, trotz alledem. Am diesen Mund lag ein ewiger Zug des Schmerzes. Er hatte ihn lachen gehieken. Er hatte das Licht dieses Antlitzes verfaßt. Seine Schuld. Nun zahlte er dafür. Mit seinem Auto, seinem Geld, seinem Namen, seinem Herzen. So war der Film. So war das Leben.

Das tausendfältige Schauspiel der genossen, geheimen Massenpropaganda, die in der Großstadt und im entlegensten Bergwinkel alle vom Menscheneifer erlosenen Tricks in den Dienst der Gewalt von gestern stellte, riß Mfor wieder aus der Niedergelassenheit und Gleichgültigkeit auf, die ihn nach dem vergeblichen Kampf um das „Lied des Lebens“ befallen hatten. In diesen schieferigen, vom unmittelbaren Aufeinanderstoßen der Gegenätze durchlärten Tagen, in denen Waffe wurde, was früher nur Geschäft schien, in denen als Kampfmittel wirkte, was als spielerische Unterhaltung gedacht war, in diesen Tagen erst zeigte der Gegner sein Gesicht. Nicht jeder sah es, wie Mfor es sah. Nicht jeder sah den Stahlhelm über dem lächelnden Antlitz der Filmhelden, nicht jeder die Kriegskarten, die in den Filmbureaus entworfen wurden, nicht jeder die Klammernverferkarsenale, in die sich unheimliche, staubige Filmlogerräume verwandelten

konnten. Nicht jeder sah, wie aus den Taschen der Armen und Keruften ein Geldstrom in die Kintoffen floß, aus diesen in die Trefores der Filmfabriken, nicht jeder sah, wie in diesen Fabriken mit diesem Geld die Kanonen gegossen, das Pulver bereitet, die Säbel geschliffen wurden, mit denen man die Armen und Keruften niederwarf, wenn der Hunger sie gegen ihre Herren trieb.

Unerschütterlich schien dieser gigantische Nachbau. Er war auf zwei starken Pfeilern gegründet: der Geduld und der Sehnsucht. Das Publikum wollte den Film so, wie er war, logten die Industriellen. Kunst bedeutete Langeweile. Geist war lästiger Ballast. Bestimmung ein Bewußt, das in den Abgrund zerrie. Nach Nachtigall ging der Wunsch, nach Leichterbarkeit, noch rosenroter Zuversicht und himmelblauen Vertrauen in das Wunder der Weltordnung, die wir erleben durften. Sehnsucht läte auf diesem Ackergrund, und die Phantastiegebilde, die ihm entwuchsen, gründeten Geduld.

Nun mußte die Lebensinjektion werden: sie war Sinn all dieser Tage, in denen Mfor durch das Trommelfeuer der Sichtreflexionen ging, in denen er sich durch den Dschungel des Straßenlärms schlug. Mit Broger wurde die Idee geformt, das in langer Zeit angesammelte Material gesichtet. Ein paar Wochen, und das Drehbuch lag fertig auf dem Tisch. Nun kamen wieder Monate des Wartens und Bergweins. Nun führte kein Weg wieder die Friedrichstraße hinauf und hinunter, nun schlug ihm wieder das kalte Säpeln einer Abweisung, das fallende Gebahren der Dramaturgen, der unverfügbare Hohn der Konkurrenten entgegen. Nun spannte er sich wieder in das alte Joch, um ein paar hundert Mark zu verdienen, um sein Leben zu freffen, bis die Stunde kam, in der das Werket seines Wertes beschloffen wurde. (Fortsetzung folgt.)

Osterferien im Parlament. Die Straßenarbeiten werden begonnen.

Prag, 27. März. Das Abgeordnetenhaus hat heute abends nach 9 Uhr die Straßensanierungs- und die Benzinsteuer mit den bereits gestern in den Ausschüssen vorgenommenen Änderungen genehmigt und ist dann in die Osterferien gegangen.

Bis etwa eine Stunde vorher war die Situation noch ungeklärt, da die tschechischen Agrarier mit einer ganzen Reihe von Abänderungsanträgen kamen, die sie schon gestern abends im Budgetausschuss angekündigt hatten. Sie legten ihren ganzen Einfluss ein, um diese Änderungen noch im Plenum durchzusetzen. Während unter großer Anteilnahme im Plenum die Debatte weiterging — in den Mittagsstunden mußte die Sitzung sogar unterbrochen werden, weil Abg. Palejík sich weigerte, vor völlig leerem Haus zu sprechen, und die weiteren Redner nicht anwesend waren — fanden in den Couloirs, ja sogar in der Parlamentsrestauration eine ganze Reihe von Besprechungen statt, die der Beilegung der Differenzen galten. Die Situation komplizierte sich anfangs immer mehr, da die Nationaldemokraten wieder die beschleunigte Behandlung des Gesetzes über die Neuerrichtung von Zuckerrüben verlangten. Dem stellten die tschechischen Sozialdemokraten wieder die Forderung nach entsprechendem Schutz der Arbeiter und Angestellten der Zuckerrüben entgegen.

Am späten Abend kam endlich eine Einigung mit den Agrariern zustande: sie zogen ihre Abänderungsanträge, die eine Erhöhung der Dotierungen aus dem Straßensanierungsfonds für die nichtstaatlichen Straßen von 90 auf 130 Millionen und die Ueberweisung dieser Beträge in die Verwaltung der Länder verlangten, zurück und begünstigten sich damit, daß ein Teil dieser Anträge in drei Resolutionen zusammengefaßt wurde, die das Haus dann annahm.

Eine dieser Resolutionen verlangt, daß die Regierung die Quote für die nichtstaatlichen Straßen früher als vorgesehen (1941) auf 100 Millionen erhöhe; eine zweite, daß die Regierung die Verstaatlichungsaktion bezüglich jener nichtstaatlichen Straßen, die dem Fernverkehr dienen, beschleunige. Endlich soll die Regierung erwägen, ob die Zuteilungen aus dem Straßensanierungsfonds für die nichtstaatlichen Straßen nicht an die Länder zu überweisen wären.

Nachdem diese Einigung erfolgt war, ging die Abstimmung glatt vor sich. Entgegen den ursprünglichen Absichten werden die beiden Vorlagen vom Senat vor Ostern nicht mehr verhandelt werden. Eine Verzögerung der vom Straßensanierungsfonds vorzunehmenden Arbeiten tritt dadurch jedoch nicht ein, da die Regierung gestern beschloß, sofort nach der Annahme beider Gesetze im Abgeordnetenhause den Arbeitsminister zu ermächtigen, die Arbeiten aus dem Straßensanierungsfonds zu vergeben.

Weiters wurde heute bekannt, daß die tschechischen Agrarier die Beratung ihres Initiativ-Antrages auf Erlassung eines Vermischungs-Gesetzes von Spiritus zum Benzin urgieren haben.

Ueber die Straßensanierungsnotelle referierte der tschechische Senatspräsident K. S. S. Er führte u. a. an, daß von 8000 Kilometer Staatsstraßen etwa 3000 Kilometer bisher repariert wurden; eine definitive Straßendecke haben aber nur etwa 14 Prozent. Er tritt dafür ein, möglichst nur schwere Straßendecken zu bauen.

In der Debatte kamen nicht weniger als 19 Redner, davon eine ganze Reihe deutscher, zu Wort. Schollisch (D. Nat.) kritisierte die gestrige Rede in einem derartigen Ton, daß ein Teil der Jentur verfiel. Krumpal (Christlich) erklärte, seine Partei werde für den Straßensanierungsfonds, aber gegen die Benzinsteuer stimmen. Zur Zollunion sprachen weiters Doktor K. S. S. (A. W. S.) und K. S. S. (Nat. Soz.).

Die Kommunisten schleuderten heute wieder ganze Rüssel voll Unrat gegen die Sozialdemokraten und das Fürsorgeministerium. Es ist bedauerlich, daß einige ganz besonders kräftige Stellen jeneriert wurden, so daß wir den Lesern keine Kostproben geben können, was sich diese kommunistischen Schimpfkanonen alles an Lügen und Verdrehungen leisten zu dürfen glauben. Ein Kommunist kam wieder mit den alten Lügen über die Verwaltungsratsdiäten des Pilsener Bürgermeisters Genossen Bil, worauf Bil ganz klar nachwies, daß er von den Lantienen der Stadtdiäten, deren Verwaltungsrat er als Bürgermeister von Pilsen angehört, nicht einen Heller für sich behält.

Gegen Abend hielt der tschechische Agrarier Bezaal eine lange Rede, in der er sich lebhaft für die Abänderungsanträge seines Klubs einsetzte. Eingebbracht wurden sie infolge der inoffiziellen Einigung dann aber doch nicht.

Nach der Abstimmung vertagte sich das Haus nach den üblichen Osterwünschen des Vorsitzenden bis nach Ostern. Die nächste Sitzung dürfte erst am 20. April stattfinden.

Dr. Stranfsky legt sein Material vor.

Der Berichterstatter des Untersuchungsausschusses, der tschechische Senatspräsident, forderte gestern den Abgeordneten Dr. Josef Stranfsky auf, ihm die Tatsachen bekanntzugeben, auf die er seine Beschuldigungen gegen den Abgeordneten Stranfsky stützt, bezw. ihm jene Dokumente zum Studium zu übergeben, auf denen diese Beschuldigungen nach Stranfskys Meinung fußen. Dr. Stranfsky teilte dem Referenten mit, daß er dieser Aufforderung nachkommen und ihm zeitgerecht mitteilen werde, worauf sich seine am 13. Februar im Abgeordnetenhause gegen Stranfsky vorgebrachten Beschuldigungen stützen, und zwar werde er dies rechtzeitig so

in, daß der Referent seinen Bericht schon in der nächsten Sitzung des Untersuchungsausschusses werde erstatten können. Dr. Stranfsky werde in dieser Sitzung auch die erforderlichen mündlichen Aufklärungen geben.

Wenttschwindel-Affäre in Kaschau.

Ein Oberleutnant des Sanitätsdienstes verhaftet.

Kaschau, 27. März. (Tsch. P. B.) In der letzten Zeit verlaute in gewissen Kreisen der Kaschauer Öffentlichkeit, daß es in Kaschau Leute gebe, die mit einigen Mitgliedern der militärischen Affentkommission Verbindungen haben, und daß affentpflichtige junge Leute gegen ein bestimmtes Bestechungsgeld als zum Militärdienst ungeeignet anerkannt werden können. Auch war davon die Rede, daß auch aus anderen Städten der Republik affentpflichtige junge Leute nach Kaschau kommen und von der Affentkommission als zum Militärdienst ungeeignet befunden werden, wenn sie vorher einen bestimmten Geldbetrag erlegten.

Die Polizei, die davon erfuhr, nahm die entsprechenden Nachforschungen auf, die von Erfolg begleitet waren. Ein höherer Offizier und einige in der Angelegenheit verwickelte Zivilpersonen wurden in Haft genommen. Der Vorfall wird unter Beteiligung der Militärbehörden energisch untersucht.

Nachträglich wird gemeldet, daß es sich bei dem höheren Offizier, der auf Grund der entsprechenden amtlichen Untersuchung verhaftet wurde, um den Oberleutnant des Sanitätsdienstes Dr. Josef Martinek handelt.

Ist das möglich?

Eine unfassbare Meldung über den Tod von zehntausenden Kindern.

Schaanghai, 27. März. Nach einer amtlichen Statistik wurden im Jahre 1930 in den Straßen der Stadt mehr als 36.000 Leichen geborgen, darunter mehr als 31.000 Kinderleichen.

DER SEC-SCHUH FÜR JEDERMANN



In dranner Ausführung

Nr. 26 — 29

39.-

Nr. 30 — 35

49.-

Nr. 36 — 39

59.-

Nr. 40 — 46

69.-

IN ALLEN KONSUMVEREINEN UND SEC-WARENHÄUSERN

Wasserwirtschaftliche Vorlagen im Senat genehmigt.

Montag noch eine Sitzung.

Prag, 27. März. Der Senat nahm heute vormittags zunächst die Abstimmung über die beiden wasserwirtschaftlichen Vorlagen vor, nachdem zuvor noch die Referenten ihr Schlusswort gehalten hatten. Beide Vorlagen wurden in erster Lesung in der Fassung des Abgeordnetenhauses angenommen.

Dann referierte Senator Havelka über die Änderungen, die das Abgeordnetenhaus an der Konkurs- u. Ausgleichtsordnung in der vom Senat beschlossenen Form vorgenommen hat; ob diese Änderungen vorteilhaft und zweckmäßig sein werden, werde sich allerdings erst in der Praxis zeigen. Ohne Debatte stimmte dann der Senat den vom Abgeordnetenhause vorgenommenen Änderungen zu.

Zum nächsten Punkt der Tagesordnung, dem Aktuargesez, durch das eine neue Gruppe richterlicher Beamten geschaffen wird, welche die Richter von verschiedenen untergeordneten Amtshandlungen entlasten sollen, sprach in der Debatte nur ein einziger Redner. Nach kurzer Pause wurden in einer zweiten Lesung alle vier zur Verhandlung stehenden Vorlagen auch in zweiter Lesung genehmigt.

Außer den bereits in den Ausschüssen abgedruckten Resolutionen wurde zum Minoritätsgesetz eine Resolution der Koalitionsparteien angenommen, in der verlangt wird, daß einer Kategorie mährischer Gerichtsbeamter, die seit vielen Jahren Konzeptionsdienst versehen, in erster Linie die Erlangung von Aktuarposten ermöglicht werden soll; ebenso soll eine Beamtengruppe des Prager Exekutionsgerichts in erster Reihe Berücksichtigung finden. Weiter wird die Regierung aufgefordert, den Dienst der gerichtlichen Vollzugsbeamten, so weit hierfür eigene Stellen übermiffert sind, als Vorbereitungsdienst im Sinne dieses Gesetzes anzulegen.

Entgegen der ursprünglichen Absicht, bereits heute in die Osterferien zu gehen, beschloß heute das Präsidium, noch in der nächsten Woche Montag eine Sitzung abzuhalten. Ursprünglich sollte noch die Vorlage über die Benzinsteuer und die Novelle zum Straßensanierungsgesetz verabschiedet werden, um den Beginn der Arbeiten nicht bis nach Ostern zu verzögern. Mit Rücksicht auf den Beschluß des Ministerrates, diese Arbeiten bereits nach Genehmigung der Vorlagen durch das Abgeordnetenhaus pro-

visorisch zu vergeben, dürfte man von diesem Vorhaben wahrscheinlich wieder Abstand nehmen.

In der Montagssitzung, die die letzte vor Ostern sein dürfte, steht das Luftfahrtabkommen mit Frankreich und die Verstaatlichung einer mährischen Lokalbahn zur Verhandlung. Der Beginn der Sitzung ist für 4 Uhr nachmittags anberaumt.

Die tschechischen Sozialdemokraten zur Zollunion.

Ein Kommuniqué ihres Abgeordnetenkubs.

Prag, 27. März. Der Klub der tschechischen sozialdemokratischen Abgeordneten hielt heute vormittags eine Plenarsitzung ab, die sich überwiegend mit wirtschaftlichen Fragen befaßte, wobei namentlich die Bemühungen um eine deutsch-österreichische Zollunion ausführlich erörtert wurden. In dem ausgegebenen Kommuniqué wird darüber gesagt:

„In der Beurteilung der Veruche um eine deutsch-österreichische Zollunion ist der Klub ein mit der offiziellen Außenpolitik der tschechoslowakischen Regierung. Der Klub hat nach einer Debatte ausdrücklich konstatiert, daß der Versuch einer deutsch-österreichischen Zollunion die ernsteste Aufmerksamkeit auf unsere ungeordneten handelspolitischen Verhältnisse lenken muß. Durch Unachtsamkeit und Programmlosigkeit, aber auch durch den rückfälligen Egoismus der industriellen und landwirtschaftlichen Unternehmungskreise in unserem Staate gerät unsere gesamte Wirtschaft in eine isolierte Stellung gegenüber den übrigen Staaten. Unsere wirtschaftliche Situation erfordert, daß an Stelle der schwankenden Handelspolitik ein festes Programm internationaler Handelsverträge trete. Die Zukunft des Staates und des arbeitenden Volkes hängt von einer richtigen Wirtschaftspolitik ab, zu der sich die Regierung infolge des Widerstandes der Unternehmungskreise bisher nicht durchgearbeitet hat. Der Versuch einer Zollunion zwischen Deutschland und Oesterreich sollte eher Gelegenheits- als einer Umkehr in unserer Handels- und Wirtschaftspolitik als Anlaß zu Bedauern über die Nachbarn sein.“

Das politische Referat erstattete Minister Genosse Bechyně, der über die Zuckerrüben-vorlage, das Automobilgesetz und über die Unterfertigung der Elektrifizierung sprach. Die Vertreter der Partei in der Regierung erhielten die Vollmacht zu weiteren Verhandlungen.

Bekömmlicher



und leichter verdautlich werden alle Speisen durch Vitello Margarine. Die sorgfältige Verarbeitung der edlen Rohstoffe gestattet selbstschwachen Magen leichte Aufnahme dieses nahrhaften Fettes.

Bitte besichtigen Sie unsere unsterilisierten Anlagen in Kruschwitz bei Tetschen an der Elbe. Sie sind jederzeit willkommen.

Jugoslawien stimmt dem Handelsvertrag zu.

Der Handelsminister kommt zur Unterschrift nach Prag.

Belgrad, 27. März. (Kvala.) Der Ministerpräsident, der heute unter dem Vorsitz des Generals Zivkovic sagte, prüfte die letzten Vorschläge der tschechoslowakischen Regierung zum Handelsvertrag. Der Minister für Handel und Industrie Juraj Demetrovic wird sich nach Prag begeben, wo er den Vertrag unterzeichnen wird, dem der Ministerpräsident zustimmt.

Mährisch-schlesischer Landesausschuß.

Brünn, 27. März. In der heutigen Sitzung des mährisch-schlesischen Landesausschusses wurde zur Kenntnis gebracht, daß die Vorschläge für 1931 unverändert von der Regierung genehmigt wurden. Gleichzeitig hat die Regierung die Einhebung von Landeszuschlägen für die ordentliche Wirtschaftsgebühren in der Höhe von 126 Millionen Kronen a) durch einen Erprozentigen Zuschlag zur Haussteuer, b) durch einen 100prozentigen Zuschlag zu den anderen direkten zehlschlagfähigen Steuern bewilligt. Verhandelt wurden weiter 35 Bezirks- und 242 Gemeindevoranschläge. Von den 1218 vorgelegten Gemeindevoranschlägen wurden bisher 634, also die Hälfte, erledigt. Der Gemeinde Brünn wurde die Genehmigung zum Abschluß einer Anleihe von zwei Millionen Kronen beim Pensionat der Privatbahnen in Brünn für Schulinvestitionen für das Jahr 1930 bewilligt. Beschlossen wurde, die Ausstellung „Anthropos“ auch heuer in der Zeit vom 1. Mai bis 30. September geöffnet zu halten. Außerdem wurde in der Sitzung eine Reihe von Kommunikations-, Landwirtschafts-, Wasserwirtschafts- und Personalangelegenheiten erledigt.

22 junge Leute wegen Weuterei verurteilt.

Erfolgreiche sozialdemokratische Intervention.

Das Divisionsgericht in Kaschau hat mittels Urteil vom 28. Februar 1930 22 junge Menschen wegen „Weuterei“ zu monatelangen Kerkerstrafen verurteilt. In einer Sitzung des Wehranwaltschafts hat Abg. Sen. Seeger diese Angelegenheit zur Sprache gebracht und aufgezeigt, welche Schwierigkeiten zu so schweren Beurteilungen den Anlaß boten. Diese Ausführungen haben allgemeine Aufmerksamkeit erweckt und der Wehranwaltschaft gab seiner Meinung dahingehend Ausdruck, daß nach Erledigung des Strafverfahrens alles getan werden soll, um den Strafvollzug zu verhindern. Vor einigen Tagen nun erhielten die Beteiligten die Aufforderung zum Strafmitt. Den Bemühungen des Abg. Sen. Seeger ist es nun gelungen, einen Strafaufschub zu erwirken und in der Zwischenzeit haben die Betroffenen persönliche Gesuche um Nachlass der Strafe im Gnadenwege zu überreichen.

Wiederum haben es 28 junge Leute der sozialdemokratischen parlamentarischen Tätigkeit zu danken, daß sie von einer mehrmonatlichen Kerkerstrafe befreit wurden.

Tagesneuigkeiten.

Drei Kinder in einer Kiste erstickt

Budapest, 27. März. (M.T.S.) In der Gegend von Kasanyn erstickten drei Kinder, die in Abwesenheit ihrer Eltern beim Spielen in eine Kiste getrocknet waren, deren Schloß plötzlich zuflappte, so daß die Kinder eingeschlossen wurden. Die Eltern, die erst nach einigen Stunden heimkehrten, fanden nur noch die stark gewordenen Leichen ihrer drei Kinder vor.

Bilder von der Mustermesse.

Der Frühling und der Herbst bringt den Prager neben den Wundern der Natur seit einigen Jahren auch die Wunder der Technik, die dem johlenden Beschauer in dem neuen Messpalast und auf den früheren Ausstellungsgründen beim Baumgarten vorgeführt werden. Die Messen in der Republik haben mit der Zeit Gewohnheitsrecht erworben und wurden für die anstehenden Finanzen zu einer Repräsentationspflicht, die mancherorts recht bräutig empfunden wird. Daraus erklärt es sich, daß trotz der Krise, trotzdem die meisten Aussteller klagen, daß die Kosten in gar keinem Verhältnis zu den dort getätigten Geschäften stehen, die Messe gut besucht ist, denn schon aus „Prellgründen“ kann niemand fernbleiben. So gestaltet sich heute wieder der Weg, daß bei dem immer mehr und mehr absterbenden Geschäft, es bald keine Muster-, sondern eine Lotteriemesse sein wird.

Wenn man das stolze Palais in der Döblichstraße betrachtet, die mächtige Schachtel, deren einfache Fünfeckführung durch Zweckmäßigkeit begründet ist, so merkt man gar nicht, daß das Ganze fast in seinen Grundfesten erschüttert ist. Statt des gefundenen Prinzipes, das früher bei den Unternehmungen geherrscht hat, aus kleinen Anfängen sich allmählich organisatorisch zu entwickeln, ist die Prager Mustermesse ein Beispiel der Nachkriegsgründungen, wo die Augen größer waren als das Leben, wo Eitelkeit und Großmännlichkeit die klare Überlegung verdrängten und man lustig darauf losmarschierte. Schließlich hat man so recht behalten, sie haben ihre Messen mit den damit zusammenhängenden Reizen und Würden, die Großausstellungen und Industrieherren haben ihre schönen Ausstellungsräume — und zahlen wird es der Staat, Hunderttausende armer Steuerträger für ein paar tausend Kapitalisten — wie so oft anderswo auch hier!

Das Messenhaus ist, wie schon erwähnt, beinahe voll besetzt, auch die Besucherzahl ist, die Montagsmütter haben es schon stolz verlobt, ganz beträchtlich — nur daß die Besucher meist nur zu schauen, nicht zu kaufen kommen ist betrüblich. Tausende Flugzettel, Prospekte, gedruckte Anweisungen werden einem in die Hand gedrückt und bei der zahlreich mitgeführten Jugend hat es sich zu einem beliebigen Sport entwickelt, so viel Papier als möglich von der Messe nach Hause zu bringen, heißt man's auch nicht, so kann man damit wenigstens den Ofen heizen.

Von Expositionen fällt im Erdgeschoß des Palais die holländische Käse- und Gemüseschau auf, die in großzügiger und geschmackvoller Weise die Produkte des Landes in farbenreicher Zusammenstellung, rote und weiße Krautköpfe, Rhabarber, Radisheschen und vor allem mächtige Stapel schöner gelber Eidamer Käse zur Schau stellen. Wie „Käsemäßig“ auch bei dieser Gelegenheit vorgegangen wird, sei durch folgende kleine Beobachtungen beleuchtet. Trifft ein nobel gekleideter Besucher, dort oder dort am Stand, dann kommt mit freundlicher Geschäftigkeit einer der Vertreter herbei und überreicht auf einem Tablett eine appetitliche Kostprobe. Umsonst aber sah ich eine ärmlich gekleidete Besucherin, die dem freundlichen Gangman mit begehrenden Augen folgte, die Aufmerksamkeit auf sich lenken — die war für ihn Luft und das kleine Stücklein Käse, das sie so gerne ihrem Kleinen, den sie an der Hand führte, zugesteckt hätte, blieb ihr versagt. Es ist halt ein Unterschied zwischen „feinen Leuten“ und gewöhnlichem Volk.

Dieser Unterschied fällt einem überall auf. Der Promenadengang neben dem alten Ausstellungsgebäude ist von Autos dazwischen, daß das Volk der Fußgänger nur im Bogen daran vorüber kommt, die arme Mutter, die mit ihren Kindern in den Park will, muß am Abend so und so viel Schuh vom Kot reinigen, damit die glänzenden Automobile bequem zu- und abfahren können.

Die großen Messen, besonders die Leipziger, pflegen jedes Jahr mit einer „epochalen Neuheit“ herauszukommen. Die heutige Prager Messe bringt, so weit man sehen kann, keine Neuheit. Ein paar neue Modellstände, die sich als Panzer, Sofa und Bett umstellen lassen, einige neue Waschmaschinen und Küchenapparate, die eine Hilfe bei den bangten Wohnungsverhältnissen und als Weg zur Rationalisierung des Haushaltes begrüßenswert sind, ist alles, was als Neuerung angeprochen werden kann.

Im allgemeinen macht sich das Bestreben, die Preise herabzusetzen — insbesondere bei Textilien bemerkbar, doch ist bei der durch die Unsicherheit der Verhältnisse noch herrschenden Zurückhaltung der Käufer auf große Umsätze wohl schwerlich zu hoffen.

Schnee- und Wetterberichte.

Ries- und Jizgebirge:

Die Winterportorte melden -1 bis -8 Grad und durchwegs heiteres Wetter. Schneedecke meist verhältnißlos.

Naturfreundehaus Königshöhe im Jizgebirge. Seehöhe 850 Meter: -4, 50 Jtm. Schnee, Part. Stille gut, Nebelbahn sehr gut.

Johannsbab: 80 Jtm. Schnee. — Schwarzschlaghaube: 90 Jtm. Schnee. — Töchterbaude: 190 Jtm.

Schnee, Part. — Pöcher: 50 Jtm. Schnee. — Fuchsbergbaude: 150 Jtm. Schnee. — Geiergäule: 200 Jtm. Schnee. — Spindelmühle-St. Peter: 50 Jtm. Schnee. — Peterbaude: 130 Jtm. Schnee. — Gießbaude: 150 Jtm. Schnee. — Schüsselbauden: 150 Jtm. Schnee. — Ventsch: 50 Jtm. Schnee. — Hofbauden: 100 Jtm. Schnee. — Krenn: 60 Jtm. Schnee. — Teichlein: 60 Jtm. Schnee.

Ergebirge:

Reiberg: -6 Grad, 120 Jtm. Schnee, Part. Sonne, Stille sehr gut. — Jinnwald: -1 Grad, 30 Jtm. Schnee, Part. sonnig. — Gotteshof: -1 Grad, 130 Jtm. Schnee, Part. Sonne. — Jochschloß: 0 Grad, 20 Jtm. Schnee, Part. Sonne.

Böhmerwald:

Josefstal: -8 Grad, 110 Jtm. Schnee, Part. Sonne, klare Alpenluft. — Spitzberg: -10 Grad, 60 Jtm. Schnee, Part. Sonne. — Eisenstein: -9 Grad, 20 Jtm. Schnee, Part. Sonne. — Panzer: -5 Grad, 110 Jtm. Schnee, Part. Sonne. — Stubenbach: -3 Grad, 45 Jtm. Schnee, Part. Sonne. — Schwarzkoppe: -1 Grad, 130 Jtm. Schnee, Part. Sonne.

Altwater- und Spiegeltiger Gebiet:

In den höheren Lagen des Gebirges bei 3 bis 10 Jtm. Schneehöhe und Schneehöhe bis 120 Jtm. Stille sehr gut. Morgentemperaturen -4 bis -11 Grad.

Die Ehrenlegion für Chaplin.

Paris, 27. März. Charlie Chaplin wurde heute vom Generalkonsul der Unions d'Orsay empfangen, der ihm das Kreuz der Ehrenlegion überreichte.

Einer der ältesten Veteranen in unserer Partei, Gen. Ludwig Glaser in Litschau bei Saaz feiert heute seinen 75. Geburtstag. Er ist seit Beginn der achtziger Jahre, also durch volle fünfzig Jahre Sozialist, hat in den ärgsten Zeiten der Arbeiterbewegung trenn zur Fahne der Sozialdemokratie gehalten und wurde auch mehrmals seiner Gesinnung wegen verurteilt. Er verfolgt noch heute alle politischen Ereignisse mit großem Interesse und sein Herz schlägt noch genau so für die Ideale der Bewegung wie vor einem halben Jahrhundert. Alle, die den alten Kämpfer kennen, werden ihm noch viele Jahre Leben, Gesundheit und Parteitätigkeit wünschen.

Von Karjantag mittags bis Dienstag keine Post! Die Prager Post- und Telegraphendirektion teilt mit: Samstag, am 4. April 1931 werden die Anstalten im Postdienst, sowie auch die Briefzustellung um 15 Uhr beendet. Montag, am 6. April 1931 wird im Post-, Telegraphen- und Telephondienst wie an Feiertagen amtiert. — Wir können gewiß den Postangestellten diese Feiertage, aber ein moderner Postbetrieb verträgt zweieinhalb Tage Feier nicht. In Deutschland beispielsweise gibt es an jedem Sonntag eine normale Morgenpost. Bei uns gibt es das nicht, ein Zustand, dessen Unannehmlichkeiten sich bei Doppelfeiertagen natürlich verdoppeln. Der Postverwaltung muß soviel Personal zur Verfügung stehen, daß es etwa durch Turnus keine seiner Freizeiten oder Freitage verliert, daß aber auch das Publikum, für das schließlich die Post da ist, auf seine Rechnung kommt.

Große Flugausstellung in Stockholm. Am 15. Mai wird in Stockholm eine große internationale Flugausstellung feierlich eröffnet werden. Außer einer reichen Kollektion wird auch als eine der interessantesten Maschinen, der vielbesprochene Helikopter des spanischen Ingenieurs de la Sierra, zu sehen sein. Auf der Ausstellung werden etwa 12 Staaten beteiligt sein, darunter auch die Vereinigten Staaten. Während der Ausstellung werden Fliegerstudien mehrerer Länder, vor allem Belgiens, Deutschlands und Frankreichs, Schweden besuchen. Es wird auch eine große Zahl berühmter Piloten nach Schweden kommen, so der große französische Bahnbrecher auf dem Gebiete des Flugwesens Bleriot, der bekannte englische Konstrukteur Handley Page u.a. Im Rahmen der Ausstellung wird ein zweitägiges Zuverlässigkeitsmeeting auf der Strecke Stockholm — Malmö — Gotenburg — Stockholm stattfinden. Dem Sieger fällt als Wanderpreis der prächtige „Flugpokal des Nordens“ zu. An dem Meeting werden skandinavische und finnische Piloten teilnehmen. Eine einzige Ausnahme wird der Amerikaner Frank Ham bilden, der erklärte, er werde hors concours fliegen. Man erwartet, daß an dem Meeting etwa 50 Flugzeuge teilnehmen werden.

Lehner hat die Revision zurückgezogen. Der vom Schwurgericht Regensburg am 18. März zum Tode verurteilte Kaufmann Kurt Lehner hat die unmittelbare nach der Urteilsverkündung eingelegte Revision jetzt zurückgezogen.

Drei Todesopfer einer Motorrad-Katastrophe. Aus Bergedorf bei Hamburg wird gemeldet: Zwischen Lohbrügge und Boberg ereignete sich ein schweres Motorradunglück, das drei Todesopfer forderte. Der Schwager des Motorradfahrers sauste in rasend schneller Fahrt gegen einen in der Kurve vor Boberg stehenden Möbelwagen. Bei dem Zusammenstoß wurde das Motorrad vollständig zertrümmert. Der Motorradfahrer und seine Mitfahrerin aus Boberg waren sofort tot. Ein Autoschlosserlehrling erlitt so schwere Verletzungen, daß er auf dem Wege in ein Hamburger Krankenhaus starb.

Neues vom „Graf Zeppelin“. Gestern früh 6 Uhr 20 flog das Luftschiff „Graf Zeppelin“ in Friedrichshafen zu seiner ersten Weltküstentour dieses Jahres auf. Die Führung lag in den Händen des Kapitäns Lehmann. Der Aufstieg ging bei schwachem Nordostwind glatt

von statten. In dem Fluge nahmen 12 geladene Gäste teil. Nach anderthalbstündiger Fahrt im Bodenseegebiet landete das Luftschiff 7 Uhr 50 wieder glatt auf dem Bergfeld. Kapitän Lehmann wird auch die heute nach Budapest führende Fahrt leiten, da Dr. Edeker zur Zeit in Amerika ist. Dr. Edeker wird am 7. oder 8. April nach Friedrichshafen zurückkehren, um die Führung des Luftschiffes für die erste Fernfahrt nach Ägypten zu übernehmen.

Mit Jaspulver gegen Radkultur! Die Polizei Britisch Kolumbiens war eine Weile gegen die durch eine russische Zelte eingeführte und in Britisch Kolumbien in angeblich gefährlicher Weise rasch um sich greifende Radkultur machtlos. Nunmehr hat die Polizei ein wirksames Mittel in der Form eines Jaspulvers gefunden. Als dieser Tage eine Polizeistreife bei der Patrouille durch die Stadt sieben jungen völlig nackten Frauen begegnete und sie aufforderte, sich sofort anzukleiden, gehorchten diese nicht, schidten sich vielmehr an, sie mit Hilfe eines Wasserstrahlers zu vertreiben. Da schleuderten die Polizisten das Jaspulver auf die nackten Frauen, die rasch verschwanden und sich ankleideten.

Ein neuer Einbrecher-Trip. Einer fünfzigjährigen Räuberbande, bestehend aus drei Männern und zwei Frauen, gelang dieser Tage in New York ein kühner Einbruch im Hause des bekannten Arztes Dr. Edmund Bigall. Als dieser abends mit seiner Gattin vom Theater heimkehrte und sein Automobil in die Garage schob, sah auf der Gasse seinem Vorhaben eine sichtlich angebotene, zum Teil maskierte, Gesellschaft in eleganter Abendtoilette zu. Dr. Bigall und seine Frau schenken der Gesellschaft lustiger Kampagne, die die Beschäftigung des Ehepaares mit wohlgemeinten Scherzen begleitete, keine weitere Beachtung, selbst nicht, als sie bei ihren Motrias in den Garten eintraten. Plötzlich bedrohten sie das überraschte Ehepaar mit Revolvern. Einer der Räuber warf Dr. Bigall, der ihm den Eintritt in die Villa verweigern wollte, zu Boden. Hieraus drangen die Räuber in das Haus ein, zer schnitten alle Telephondrähte, stellten den Radiosender ein, zündeten alle Lichter an, raubten in aller Ruhe sämtliche Zimmer aus und rissen auch alles an sich, was die Eheleute Dr. Bigall kostbares an sich hatten. Die beiden zu der Einbrecher-Gesellschaft gehörenden Frauen kleideten sich vollkommen in die besten Roben der Frau Dr. Bigall um.

Der Dichter Philipp Langmann — im Remenhaus. Die Wiener „Stunde“ berichtet: „Wie dem Protokoll einer der letzten vertraulichen Sitzungen des Gemeinderates zu entnehmen ist, wurde der Dichter Philipp Langmann der geschlossenen Armenpflege der Stadt Wien übergeben. Die Ehrenpension von 100 Schilling, die er bezog, ist eingestellt worden. Philipp Langmann steht im 69. Lebensjahre.“ Dazu bemerkt die „Prager Presse“: „Wer ist Philipp Langmann?“ werden Ballade-Leser fragen; „vermutlich wieder so ein dichter Hungerleider!“ Nun, vor drei Jahrzehnten hat man diesen aus Brunn stammenden Dichter zwar keinen Hunger, wohl aber unter der noch wie vor üblichen Ueberdichtung eines einmaligen Sondererfolges leiden lassen. Langmanns Volksdrama „Barth Turoser“, ein wirkliches Erfolgsstück, veranlaßte die Kritik, ihn gleich neben Gerhart Hauptmann zu stellen als den zukunftsstrahlendsten sozialen Dichter aus Mähren. Als die hochgepriesenen Erwartungen der literarischen Sensationsjäger sich nicht erfüllten, als weder die Dramen „Korporal Stöhr“, „Stadthalter von Seeland“ usw., noch auch die Prohabücher Langmanns in die Reihe der jeweiligen „Best-Seller“ aufrückten — da wurde es still, ganz still um den Dichter, der alsbald der literarischen Unkunde, weder Anbiederer noch Selbstpropagandist, in der dumpfen Verlebung verfiel, die schon so viele seines Charakters verschlungen hat. Und nun muß der große Dichter der Nächstenliebe ins Armenhaus wandern... Wäre es nicht rassist, wenn man in seiner ursprünglichen Heimat seiner wenigstens jetzt nicht nur gedächte, sondern auch aktiv um die Besserung seiner Lage bemüht wäre?

Ein Weltgewinn von 58 Millionen Kronen. Wie jedes Jahr hat die Direktion der irischen Lotterie auch heuer Betten zu den britischen Nationalkronen, der Liverpooler „Grand National“ Steeplechase, angenommen. Den ersten Preis von 354.544 Pfund Sterling (58 Millionen Kronen) gewann ein in London lebender Italiener namens Emilio Scala, der früher auf den Straßen Eis verkaufte und jetzt ein kleines Kaffeehaus besitzt. Den zweiten Preis von 177.272 Pfund Sterling (29 Millionen Kronen) gewann ein Mechaniker in einer Autoreparaturwerkstätte in Buffalo (Staat New York) namens C. Woods. Der dritte Preis von 118.118 Pfund Sterling fiel dem Kapstadler Barbesitzer George Diamond zu.

Ein falscher Polizeigent. Aus Marienbad wird uns berichtet: Hier erschien, meistens bei Bekannten Frauen, ein Mann, der sich als geheimer Polizeigent aus Eger ausgab, im angeblichen Auftrag des Polizeikommissariates verschiedene Erhebungen machen wollte und an die Frauen weiblich: Anträge stellte. Eine Kellnerin im Hause Jünger, bei der er auch Erhebungen pflegen wollte, verständigte den nächsten Wachmann, der den Mann, der Lyrichen dabongelassen war und sich in einem Arzte in der Garage Neutral verdeckt hatte, verhaftete. Er wurde als der beschäftigungslose Schulgenosse Adam Werner aus Königswart übergestellt. Bei dem Marienbader Polizeikommissariate waren wegen

2. Arbeiter-Bundes-Sängerfest

27.-29. Juni 1931 in Bodenbach.

Werbefingen.

Die letzten Vorbereitungen sind zu treffen. Ueberall soll für eine starke Beteiligung gesorgt werden.

Reisetaschen.

Nach den bisherigen Meldungen ist mit einer ziemlich starken Beteiligung zu rechnen. Steigert die Beteiligung durch straffe Führung der Reisetaschen!

Das Festplakat

Kommt in den nächsten Tagen zum Druck. Während das Vorplakat nach einem Entwurf des Gen. Trapp hergestellt wurde, wird für das Festplakat ein Entwurf des Genossen Slama verwendet.

Die Festschrift.

Zur Mitarbeit wurden neben den hiesigen Organisationen auch ausländische Genossen herangezogen. Die Festschrift soll nicht nur eine Würdigung der geschichtlichen Entwicklung unseres Bundes enthalten. Sie soll auch einen internationalen Ueberblick über die Sängerbewegung gefassen. Die Festschrift geht in der 2. Hälfte Mai an die Vereine.

Dreisverhlußmarken

Können in der Bundeskanzlei noch nachgefordert werden.

Der Werbe- und Presseauschuß.

Der Werbe- und Presseauschuß.

des falschen Polizeigentens verschiedene Anzeigen eingelaufen. So war er in einer Konditorei erschienen und wollte dort die in der Kassa befindlichen Banknoten kontrollieren. Eine Schmachtergattin, die sich seine Jubelstimmungen energisch verweigern hatte, versuchte er am Hals zu würgen. Bei einer anderen Frau im Hause Jünger wollte er wegen eines Dienstwagens, das dort einmal im Dienste war, Erhebungen pflegen. Der Verdächtige wurde dem Bezirksgericht in Marienbad eingeliefert.

Verkehrsnachricht. Im Bereiche der Staatsbahndirektion Prag-Rod werden Montag, den 6. April l. J. die sonst nur an Werktagen verkehrenden Züge nicht geführt werden.

Einer, der statt Salami saule Eier liefert. Wie uns aus Reichenberg berichtet wird, besuchte vor einiger Zeit ein junger Mann mehrere Delikatesshändler in Reichenberg und Gohlsitz und bot ihnen Salami, Käse und andere Lebensmittel zu wahren Breiten an, so daß ihm einige Bestellungen aufgegeben wurden. Vor einigen Tagen nun erhielten die Besteller die Verständigung, die Ware sei an sie abgegeben und auf dem Bahnhof gegen Ertrag der Nachnahmegebühr abgeholt. Als die angelangten Kisten geöffnet wurden, stellte es sich heraus, daß statt der bestellten Salami und der Käse saule Eier geliefert worden waren. Die über Anzeige der Beschädigten sofort aufgenommenen Nachforschungen führten zur Verhaftung des 35jährigen Rudolf Wiedler aus Leitmeritz, der schließlich auch gestand, den Betrug begangen zu haben. Er wurde dem Bezirksgericht Prag eingeliefert.

Von der Deutschen Universität in Prag. Wegen Reinigung der Antikensammlung bleibt die Rektoratskanzlei und die Kassa der Deutschen Universität von Montag, den 30. März bis Mittwoch, den 1. April l. J. für den Parteiverkehr geschlossen.

Remarque-Film in Litauen. Seit Sonntag läuft der Remarque-Film „Im Westen nichts Neues“ in der litauischen Hauptstadt Kowno. Der Andrang ist so groß, daß Tagesvorstellungen eingerichtet werden mußten.

Geistes von der Messe. Ein Prager Leser erzählt uns: Die kleine Erna berichtet der Mutter, daß sie heute in Religion einen Einser bekam. Der Katechet fragte nämlich, wer am Sonntag in der Messe war, und da hat sich Erna stolz gemeldet. „Ja, Rind“, fragt da die Mutter, wann warst denn du in der Messe? „Aber, Mutter, wir waren doch Sonntag alle drei dort, Vati, du und ich!“ Darauf der Mutter ein Licht aufgeht, daß das Rind die Prager Mustermesse meinte...

Bom Rundfunk.

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Sonntag.
Prag: 8.00 Karlsbader Frühkonzert. 10.15 Schallplatten. 11.00 Neuere tschechische Musik. 12.05 Blasmusik. 13.05 Schallplatten. 18.00-18.45 Deutsche Sendung. 19.00 Blasmusik. 20.00 Russische Volkslieder und Romane. 20.30 Weinberger-Quartett. — Brünn: 16.00 Nachmittagskonzert. 18.00 Deutsche Sendung. 21.00 Pop. Konzert. — Währ.-Ostau: 10.15 Schallplatten. 20.00 Leichte Musik. — Preßburg: 10.35 Schallplatten. 18.00 Nachmittagskonzert. — Wien: 14.45 Volkslieder. 16.00 Orchesterkonzert. 18.40 Duett bei Veroli. Vortrag mit Musikplatten von B. Schöpfung. 19.25 H. Requet. Fest aus eigenem Berlin. 19.50 Selbstständiges Konzert. — Bressan: 2.45 Morgenkonzert. 19.00 Niederwände. — Atankfurt: 9.30 Chorgesang. — Pomburg: 18.00 Puppenpiel von Dr. Faust. — Rinn: 18.40-23.00 „Tristan und Isolde“ von R. Wagner. — Leipzig: 7.00 Frühkonzert. 16.00 „Der eingebildete Kranke“ von Moliere. Hörspiel. 19.30 Orchesterkonzert. 21.30 Sonntag-Strunde. — Wien: 11.05 Wiener Sinfonieorchester.

Rüstet zum Wiener Olympia!

23. bis 26. Juli 1931

Die offizielle Eröffnungsfeier wird am 19. Juli 1931 um halb 12 Uhr mittags im Apollo-Theater stattfinden.

Die Festschrift erscheint Ende April 1931.



Anlässlich des 2. Arbeiter-Olympias wird auch eine Festschrift herausgegeben, die Ende April im Umfange von 64 Seiten erscheinen wird. Die Festschrift enthält wertvolle Beiträge von international tätigen Führern. Sie wird mit einem Hymnus an das Olympia von Walter Bauer eingeleitet, enthält weitere Grüße von Bandenweibe, Friedrich Adler, von dem verstorbenen deutschen Reichsläufer G. D. Hermann Müller, Fridour, Geller, Heinz für die Jugend-Internationale, von Dr. Franz Soutup und Dr. Ludwig Gsch aus der Tschekoslowakei, einen Schluss von Gahn, größere Abhandlungen über Österreichs Landeshilfe und Arbeiterbewegung usw. Die Festschrift kostet für Organisationen S. — 60 (einfache Versandbestellung) und ist bei allen Arbeiter-Sportorganisationen erhältlich.

Nach dem Olympia eine Silberfestschrift.
Nach dem 2. Arbeiter-Olympia wird vom Bunde und Propaganda-Ausschuss eine Silberfestschrift über das Olympia herausgegeben, die die schönsten und wertvollsten Aufnahmen enthalten wird. Diese Silberfestschrift soll Ende August erscheinen. Der Preis wird voraussichtlich S. 1.— betragen.

Der Presse-Ausflug in voller Tätigkeit.
Mitte März fand eine Sitzung des Presse- und Propaganda-Ausschusses statt, an der auch der Leiter des Internationalen Presse-Dienstes, Genosse Kopsch (Belgien), teilgenommen hat. Es wurden die Absichten für die Hauptveranstaltungen begutachtet und ausgewählt. Es werden für Kinder separate Abzeichen ausgegeben, die auch zum Selbstkostenpreis an jene Organisationen abgegeben werden, die in ihrem Orte mit den nicht zum Weltkongress reisenden Kindern eine Veranstaltung durchführen. Die Teilnehmerabzeichen werden auch in einer anderen Farbe als Sympathieabzeichen herausgebracht und zum Andenken an das Olympia angeboten werden. Der Preis des Sympathieabzeichens beträgt S. — 50.

Die Anmeldungen.
Die Anmeldungen zum 2. Arbeiter-Olympia geschehen durch eigene Reichskassen, die in nächster Woche zum Versand gelangen. Die Hauptmeldebüchle muß bis 30. Mai 1931 eingeschickt werden und enthält auch die Quartiermeldungen. Die technischen, künstlerischen und medizinischen Meldungen müssen bis 1. Juni und die namentlichen Wettkampfmeldungen bis 15. Juni erfolgen. Für die Ausschläge und Meldungen wird eine eigene Reichskasse herausgegeben, und wird darauf besonders hingewiesen.

Festführer und Programm.
Alle Teilnehmer an dem 2. Arbeiter-Olympia erhalten auf Grund ihrer Anmeldung und Leistung des Festbeitrages Festabzeichen, Festausweis, Festführer und Zutritt zu allen sportlichen Veranstaltungen auf den Sportplätzen. Der Festführer wird auch an sonstige Interessenten zum Preise von S. 1.50 abgegeben. Außerdem erscheint zu den Veranstaltungen leicht ein ausführliches Tagesprogramm für alle Sportzweige.

Festliche Veranstaltungen.
Von dem Festausgang des Arbeiter-Olympias werden auch einige zentrale, festliche Veranstaltungen in Wien während dem Olympia durchgeführt, und zwar am 28. Juli im großen Musikvereinsaal ein Chorkonzert. Der Eintrittspreis für dieses Chorkonzert ist einbeitauschlich mit S. — festgesetzt. Am 24. Juli findet im großen Konzerthausaal eine Adresskonferenz, Akademie vom Wiener Arbeiter-Tanzverein statt. Eintrittspreis von S. 2.— bis 3.50. Am Abend desselben Tages findet im Apollo-Theater eine Ander-Akademie statt und am 26. Juli im großen Musikvereinsaal ein Wiener Musikabend. Außerdem wird am 22. Juli am Rathausplatz ein großes Jugendkonzert stattfinden und am 24. Juli ein großes Sängerfest mit 4000 Sängern am Heidenplatz. Am Mittwoch, den 23. und Samstag, den 25. Juli ist eine Beleuchtung des Wiener Rathauses und des Hochstrahlbrunnens vorgesehen.

Die Wettbewerbe im Wehrsport.
Es finden bei dem Olympia sowohl Wettbewerbe im Wehrsport, als auch getrennt von ihnen, im Schießen statt. An den Wehrsportwettbewerben können sich alle der ÖAÖV. angeschlossenen Wehrsport- bzw. Landeswehrverbände beteiligen. Desgleichen an den Schießsportwettbewerben. Die Teilnahme an den Wehrsportwettbewerben kann nur gruppenweise (Gruppe zu neun Wehrsportlern) erfolgen. Die Schießsportwettbewerbe sind Einzelbewerbe. Die Teilnahme an den Schießsportwettbewerben ist mit 20 Schüssen pro Verband und Disziplin begrenzt. Die Wehrsportwettbewerbe sind: 1. 100 Meter-Rennschußlauf, 2. Wehrsprung mit Lauf, 3. Sportschießwettbewerb, 4. Hindernislauf, 5. Wehrsportwettbewerb 400, 100, 200, 100, 400, 1000, 300, 400, 500 Meter. Wehrsportwettbewerb n: 1. Kleinschützenschießen auf 50 Meter, 2. Scheibenschießen auf 200 Meter, 3. Apollisches Schießen auf einen lebenden Vogel auf 100 Meter, 4. Pistolenschießen auf 25 Meter.

Auf gegen die Arbeitnehmer!

Ein neues Heldenstück des Obersten Gerichtes.

Die Judikatur in Ueberstundenprozessen ist in den letzten Jahren ganz einseitig mit allen Mitteln und gewaltsamsten Argumenten gegen die Arbeitnehmer gerichtet, um die armen, so nothleidenden Arbeitgeber vor den Ansprüchen aus dem Arbeitszeitgesetz zu schützen, dessen schwach revolutionärer Charakter der Reaktion schon seit langem ein Dorn im Auge ist.

Das Oberste Gericht hat in der Entscheidung Rev. II 274/30 ausgesprochen, daß bei der Frage, ob den Angestellten eine Entlohnung für die Ueberstunden gebührt, in erster Linie entschieden werden muß, ob es sich um Ueberstunden handelt, die nach den Anspruchsbestimmungen der §§ 6, 7 und 12 des Gesetzes über den Achtstundentag bewilligt wurden oder ob eine eigenmächtige Verlängerung der achtstündigen Arbeitszeit seitens des Arbeitgebers gegen das Verbot des 1. Absatzes des § 1 vorliegt. Dies sei aus dem Grunde wichtig, weil das Gesetz eine besondere Entlohnung dem Arbeitnehmer nur für erlaubte (bewilligte) Ueberstunden zusichert, während für den Fall der eigenmächtigen und gegenwärtigen Verlängerung der normalen Arbeitszeit der Arbeitgeber wieder bestimmt hat, was bestimmen konnte, wie eine solche verbotene Arbeit seitens des Arbeitgebers entlohnt werden soll. Wenn er dies getan hätte, wäre er mit seinem eigenen Verbot der Uebersteigerung des Achtstundentages in Widerspruch gekommen, indem er dadurch insofern die Zulässigkeit solcher verbotener Arbeit anerkannt hätte. Für nichtbewilligte Ueberstunden kann daher der Arbeitnehmer nur seinen Anspruch auf Schadenersatz geltend machen, wobei er allerdings beweisen muß, daß ihm durch die nichtbewilligte Verlängerung der Arbeitszeit tatsächlich ein Schaden zugefügt worden ist.

Es ist wirklich schwer, bei der Kritik dieses ganz unerhörten Auspruchs die Grenzen der Feindseligkeiten einzuhalten. Nicht der Mörder, der Ermordete ist also schuldig, wenn es sich um Proletariat handelt, nicht der Herr Arbeitgeber, der seine ihm ausgelieferten Angestellten nach Möglichkeit mit Hilfe säumiger Gewerbeinspektoren ausbeutet und durch ungesetzliche Verlängerung des Achtstundentages andere Arbeitslose um die Möglichkeit einer Beschäftigung bringt, nein, sondern der Angestellte, der Arbeiter, der lüden und parieren muß, wenn er in diesen katastrophal schweren Zeiten nicht seine Existenz verlieren will. Das ist nach Ansicht des Obersten Gerichtes eine Handlung, die gegen die guten Sitten verstößt, das sind die Handlungen, die gegen die bürgerliche Moral verstoßen! Kann

man angesichts dieser direkten Sophistik einer anderen Hoffnung Ausdruck verleihen, als daß das Volk schon die Kraft finden wird, den Herren vom grünen Tisch beizubringen, was Gesetz und Recht ist in einer freien Republik, die sich demokratisch in zahllosen Entscheidungen desselben Gerichtes nennen läßt? Wessen „gute Sitten“ hat das Oberste Gericht im unselbstbaren Auge geholt? Wenn der wirtschaftlich Stärkere vom Wirtschaftslawen die Ueberstunde erpreßt, dann begibt er keine verpönte Handlung, das moralisch-juristische Rechtsfinden der potentiellen Rechtsfinder wird erst dann wachgerüttelt, wenn sie ihren Blick auf den Proletariat richten, der es wagt, mit seinen Ansprüchen aufzutreten und die Ruhe ihrer Amtsbefuglichkeit zu stören. Diese Entscheidung trägt den Stempel der Erkenntnis auf sich, daß nach unten mangelhaften Gesetzen keine übergeordnete Instanz mehr eine wirksame Antwort auf diesen Affront gegen die arbeitende Menschheit geben kann. Es ist dem Juristen ganz unmöglich, gegen diese „Rechtsansicht“ zu polemisieren; Absicht des Gesetzgebers bei Herausgabe des Arbeitszeitgesetzes war es, die Arbeitnehmer gegen die Gewalt der Arbeitgeber zu schützen, man muß schon wirklich einem Obersten Gericht angehören, um über diesen Geist des Gesetzes glatt hinwegzugehen, der nach § 7 des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches zur Auslegung der Gesetze herangezogen werden muß. Diese sogenannte Gesetzesauslegung widerspricht aber auch dem Washingtoner Arbeitszeitübereinkommen, dem unser Staat beigetreten ist, sie widerspricht in einem Ausmaß dem Geist der ganzen internationalen Arbeit an der Arbeitszeitregelung, die für diesen Staat mehr als beschämend ist und die Frage rechtfertigt, ob sich das arbeitende Volk derartige Folgen der richterlichen Unabhängigkeit gefallen lassen darf. Weil eben das Gesetz die Ueberstundenarbeit und ihre Entlohnung nicht von der Gnade und Willkür des Arbeitgebers abhängig lassen wollte, hat es die Entlohnung statuiert, und es wäre überflüssig anzuführen, in wie viel Entscheidungen das Oberste Gericht bereits diese Ansicht ausgesprochen hat! Wenn aber von einer händigen Judikatur abgegangen werden soll, dann hätte es eines Pleonasmus bedurft und eines Judikats, was im gegenständlichen Fall nicht geschehen ist! Optimisten werden hoffen, daß es sich diesmal um eine einmalige Entscheidung handelt; Jochleute werden eher der Ansicht sein, daß unter Oberstes Gericht wieder einmal seinen „wahren Geist“ gezeigt hat. B. 2.

tung, bezw. zur Erhaltung dieser Einrichtungen gefordert werden. Diese Beiträge können in einmaligen oder auf einige Jahre verteilten Zahlungen bestehen oder in Zahlungen, die sich während des Bestandes der betreffenden Vorrichtung wiederholen. Die Höhe, die Aufstellung und die Art und Weise der Zahlung sind mit den Interessenten zu vereinbaren. Als Vereinbarung gilt die Zustimmung von Interessenten, auf die wenigstens zwei Drittel dieser Beiträge entfallen würden. Kommt es nicht zu einer Vereinbarung, so ist zur Festsetzung der Höhe, der Aufstellung und der Art und Weise der Zahlung die Genehmigung des Landesauschusses erforderlich. Die verhältnismäßige Höhe der Zahlungen bestimmt sich in beiden Fällen nach dem Werte des besonderen wirtschaftlichen Nutzens, der den einzelnen Interessenten aus dieser Einrichtung entfließt, und nach dem Interesse, das die Öffentlichkeit an der Schaffung dieser Einrichtung hat. Handelt es sich nicht um vereinbarte Beiträge, dann muß der Plan dieser Vorrichtung mit dem bezüglichen Vorschläge des Gesamtaufwandes und mit der Aufstellung der Beiträge nach vorheriger Mitteilung an die Finanzkommission (§ 9) gleichzeitig mit dem Vorschläge, in den der durch die aufgestellten Beiträge nicht gedeckte Aufwand aufzunehmen ist, zur allgemeinen Einsicht aufgelegt werden, wobei ausdrücklich aufmerksam zu machen ist, daß gegen den Kostenvorschlag und die Aufstellung der Beiträge von den Interessenten Einwendungen eingebracht werden können. Handelt es sich um eine im Vorschläge nicht angeführte Einrichtung, ist fernerhin unter gleichzeitiger Beachtung der Bestimmungen der §§ 10, 11 und 14 vorzugehen. Die höhere Aufsichtsbehörde entscheidet in einem solchen Falle nicht nur über die gegen die Beitragspflicht und die Höhe der Beiträge eingebrachten Einwendungen, sondern auch über die eventuellen Einwendungen, die nach dem Absätze 2 des § 14 erhoben wurden.

Die Steuerträger und Wähler einer Gemeinde können auch durch Abstimmung beschließen, daß sie die Kosten des Baus einer Wasserleitung durch freiwillige Leistung nach Vereinbarung festgesetzter Beiträge decken. Sonstige gesetzliche Möglichkeiten zur Einhebung besonderer Beiträge zum Bau oder zur Erhaltung einer Wasserleitung gibt es unseres Wissens nicht.

Gerichtssaal.

Die mishandelte Mutter.

Prog. 27. März. Diese Begebenheit spielt im Willen des sogenannten „guten Mittelstandes“ in einer nahen Provinzstadt. Der 20jährige väterlose Sohn, sehr hübsch in Wesen und Benehmen, hat seine Mutter wiederholt mit Ermühen bedroht, hat sich sogar tätlich an ihr vergreifen, so daß die Gendarmerie einschreiten mußte. Das ärztliche Zeugnis spricht von Blutunterlaufungen und Hiebmalen am Körper der Mutter, die von der Hand ihres Sohnes stammen. Der Sohn ist der gefährlichen Drohung und der schändlichen Körperverletzungen an der Mutter angeklagt.

Er erscheint mit ihrem Sohn vor Gericht, und zwar in ihrer Eigenschaft als Vormund des Minderjährigen; der Zeugnisausschluß gegen ihr Kind begibt sie sich sofort. Aber die Anzeige ist einmal erstattet und die Sache nimmt ihren Lauf. Der Gendarmeriewachtmeister bezugte die wiederholten Mishandlungen und Drohungen, es liegt das ärztliche Zeugnis vor und auch die protokollierte Zeugenschaft einer heute nicht erschienenen Zeugin, die in der Familie als Hausgehilfin arbeitete, belastet den Angeklagten, dem sie unbegründete Rohheit und Härte gegen seine Mutter vorwirft.

Der Angeklagte weint. Es sind keine Reuestränen — eher eine Reue wegen verstorbenen Vaters. Er behauptet, keinen Grund zu seinen Rachegeboten zu haben. „Es muß mir etwas in den Kopf gestiegen sein“ — das ist seine einzige Erklärung. Bemerkenswert ist die wahre Affenliebe dieser Mutter. Als der Junge mit 17 Jahren aus der Handelschule kommt, schickt sie ihn keineswegs auf Stellungssuche, sondern läßt ihn zu Hause bei sich ein Hausknechtwerden. „Er muß ja doch bald zum Militär.“ Natürlich verbringt der Mühsiggänger viel Geld, so daß sie ihn schließlich wegen seiner (von ihr veräußerten) Lebensweise tadeln muß. Auf den Tadel reagiert er in der geschilderten Art.

Die moderne Psychologie und insbesondere die, auch von den Segnern anerkannten Erkenntnisse der Psychoanalyse haben uns gelehrt, den Gegensatz zwischen Eltern und Kindern mit anderen Augen anzusehen, als unsere Vorfahren. Wir wissen, daß die behäufte Hand eines erfahrenen Psychologen hier wahre Wunder wirken kann. In der Hand eines solchen verständnisvollen Führers und Beraters möchte man diesen jungen Menschen sehen, der ganz sicher kein schlechter Mensch ist. Hier steht ein Unterwerfer unter dem Zwang verlorener Schuld und Trotzgefühle und unbewußter Hoff- und Liebesregungen. Aber für solche Ermüdungen ist im Bereiche des heutigen Justizbetriebes kein Raum. Wir besitzen unter Kaiserlicher Strafrecht ex 1806, novelliert 1832, und damit basta!

Der Senat verurteilt im Sinne des Gesetzes den Angeklagten unter Anwendung äußerer Milderung zu 3 Monaten schwerem Kerker und Verlust des Wahlrechtes — unbedingt. Ob die Gesellschaft im Criminal ihn bessern und seine psychopathischen Ermüdungskrisen lösen wird, ist eine andere Frage. Und eine weitere Frage ist, wann man sich endlich entschließen wird, die Erkenntnisse wissenschaftlicher Theorie in sozialpolitische Praxis umzusetzen, z.B.

Kleine Chronik.

Das Liebesleben der Pflanzen.

Man kennt bei den Pflanzen und Tieren noch nicht allzu lange alle parallel-laufenden Vorgänge der Ernährung, Atmung und der Reaktionen auf Reize. Auch die geschlechtliche Vermehrung im Pflanzenreich ist nichts anderes als die Vereinigung eines weiblichen „Eies“ mit dem männlichen Geschlechtsprodukt, nur mit dem Unterschied, daß bei höheren Pflanzen dieser Vorgang so geheim abläuft, daß der Laie dessen nicht gewahr wird. Ganz niedrig stehende Pflanzen dagegen, z. B. die Algen, lassen uns unter dem Mikroskop die sexuellen Fortpflanzungsmechanismen durch Ei und Spermien noch klar erkennen.

Es ist interessant, die Aufwärtsentwicklung und Verfeinerung bis hinauf zu den höchsten Pflanzen zu verfolgen. Wie im Tierreich führt der Weg der Entwicklung vom Wasser auf das Land. Alle niederen Pflanzen, wie die Moose und Farne, konnten das Problem der Fortpflanzung nur mit Hilfe des Wassers lösen. Bei den Farne suchen die männlichen Geschlechtszellen die Eier in Regen- und Taupropfen auf. Erst die Samen- und Blütenpflanzen, bei denen die Eizelle in der schützenden Hülle des Fruchtknotens liegt, haben es fertig gebracht, die geschlechtliche Vermehrung ohne das Wasser zu lösen. Die Samenzellen wurden zu Blütenstaub, zu Pollenfrüchten, und werden in sogenannten Staubbeuteln erzeugt. Sollen nun die männlichen Geschlechtszellen das Ei befruchten, so müssen die Pollenkörner auf die „Karbe“ des Fruchtknotens übertragen werden. In der ersten Zeit nahmen die Pflanzen lediglich den Wind zu Hilfe. Doch heute gibt es zahlreiche „Windbläser“, die ihre Pollen durch den Wind auf die Reife schicken, wie z. B. die Radelhölzer, Nieser, Fichte, Tanne usw., viele Laubbäume und Gräser, Getreide-Arten usw.

Da die Windbestäubung aber viele Nachteile hat, indem die Pflanze gewaltige Mengen Blütenstaub produzieren muß, damit nur einige wenige Blütenstaubkörnerchen ihr Ziel erreichen, sah sich die Natur nach zuverlässigeren Voten um und fand sie in den Insekten. Um den Insekten den Weg zu den Geschlechtsorganen besonders sichtbar zu machen, erstanden die fordenprächtigen Blüten, um den Insekten eine Art Anreiz für ihren Nahrungsdienst bieten zu können, erlaub die Natur den süßen Nektar, mit dem heute die meisten Blütenpflanzen ihre Gäste bewirten.

Alle diese interessanten Probleme behandelt ein neuer Kulturfilm der Ufa „Das Liebesleben der Pflanzen“, der zuerst unter der wissenschaftlichen Leitung von Dr. Ulrich A. L. Schulz in der biologischen Station in Reubelberg in Arbeit ist.

Für Funktionäre der Selbstverwaltung.

Gemeindebestimmungen-Gebühren für die Benützung der gemeindlichen Wasserleitung.

Frage: Ist die Gemeinde berechtigt, zum Bau einer Wasserleitung besondere Beiträge einzubehalten?
Antwort: Nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 12. August 1921, S. G. Nr. 329, in der endgültigen Fassung des Gesetzes vom 27. November 1930, S. G. Nr. 169, wonach das Gesetz vom 15. Juni 1927, S. G. Nr. 77, betreffend die Neuorganisation der Finanzwirtschaft der territorialen Selbstverwaltungsverbände abgeändert und ergänzt wird (§ 24), kann die Gemeindeübertragung im Rahmen der geltenden Gesetze beschließen, daß, sofern zur Deckung der Ausgaben andere Einnahmen nicht ausreichen, in der Gemeinde Beiträge (§ 26), Gebühren (§ 28), ferner Abgaben (§§ 30, 31, 33, 34, 35 und 38) und Naturalleistung (§ 39) einzubehalten sind. Für die verschiedenen selbständigen Abgaben und Gebühren hat die Regierung auf Grund der gesetzlichen Ermächtigung mit Regierungsverordnung vom 26. Jänner 1928, S. G. Nr. 15 Einhebungs-mustervorschriften herausgegeben, worunter sich auch eine Vorschrift über die Einhebung des allgemeinen und besonderen Wasserzinses befindet.

Bei dem allgemeinen Wasserzins in Gebäuden oder Gebäudeteilen, für die die behördliche Bewilligung nach dem 27. Jänner 1927 erteilt wurde oder erteilt wird, ist zu beachten, daß eine Ermäßigung der Gebühr auf die Hälfte nur für jene Orte gilt, die zur Gänze der Hauszinssteuer unterworfen sind. Für Gemeinden, die nicht zur Gänze der Hauszinssteuer unterworfen sind und in welchen der allgemeine Wasserzins auf Grundlage der Zahl und Zweckbestimmung der Räume eingehoben wird, enthalten die Mustervorschriften keine Bestimmung über eine derartige Ermäßigung. Diese Mustervorschriften sind den Verhältnissen in der Gemeinde anzupassen, durch die Gemeindevertretung zu beschließen und dem Landesauschusse zur Genehmigung vorzulegen. Außer dem allgemeinen und besonderen Wasserzins ist die Gemeinde natürlich auch berechtigt, die Kosten des Anschlusses an die Gemeindefwasserleitung von den Interessenten zu verlangen. Schließlich bietet noch der § 26 des erwähnten Gesetzes für die Gemeinde die Möglichkeit der Einhebung besonderer Beiträge. Der § 26 bestimmt:

„Wenn es sich um solche Einrichtungen handelt, die zwar im allgemeinen Interesse liegen, aus denen jedoch einzelne Grund- oder Hausbesitzer oder Gewerbetreibende einen besonderen wirtschaftlichen Vorteil ziehen werden, so können von solchen Personen Beiträge zur Errich-

OSTERN IST DA —

Wir sind bereit, Ihnen mit der grössten Auswahl zu dienen. Besuchen Sie uns rechtzeitig.

Rata



Gr. 9-11½ *Mod. 3922-08 (27-34)
Fürs Hermtollen der Jungen diesen Strapassschuh, mit fast unverwüstlicher Gummisohle.



Gr. 9-11½ *Mod. 3632-22 (27-34)
Helle braune Knabenhalschuhe aus Box mit geschmackvoller Verzierung.



Modell 1645-62
Für die Promenade: aparter Spangenschuh beigegefärbt mit Besatz in dunklerer Schattierung. Halbhoher Absatz.



Modell 9675-62
Dieser Spangenschuh mit geschmackvoller Verzierung aus Eidchsimitation. Der passende Schuh für den Frühling.



Modell 1937-22
Herrenhalbschuh in Braun und Schwarz mit Hartgummisohle. Überall und bei jeder Witterung tragbar.



Modell 9637-21
Sehr bequemer Herrenhalbschuh in braunem Boxcalf. Das gleiche Modell auch in Lack. K-195.

VERSCHIEBEN SIE IHREN OSTEREINKAUF NICHT BIS AUF DIE LETZTEN TAGE.

Centralbank der deutschen Sparkassen in der Cechoslovakischen Republik.

Hauptnstat: Prag II., Bredauergrasse 14.

Zweigviederlassungen: Aussig, Brünn, Eger, Jägerndorf, Reichenberg, Ú. Teschen, Trautenau, Troppau.
Die Bank der deutschen Sparanstalten und Gemeinden.

Die „bessernde Wirkung des Strafvollzuges“.

Prag, 27. März. Franz Holak hat eine lange Reihe von Strafen verbüßt. Heute ist er der gefährlichen Drohung angeklagt, weil er in die Wohnung der Anna Kludsky einbrach, die mit ihrem Untermieter Belskovec im Konflikt lebt, und deren Schwester Marie die Geliebte des Angeklagten ist, und mit einem Messer die Kludsky und den Belskovec bedrohte. Angeblich aus Eifersucht. Charakteristisch sind die Drohungen des alten „Kriminalisten“, wie man solche Leute im Fachjargon nennt: „Ich trenn' euch den Bauch auf, mir liegt nichts dran, ich hab 11 Jahre im Arminial gefessen!“ Belskovec mußte flüchten, wobei ihn der Angeklagte verfolgte und mit Steinen nach ihm warf. Diese Verurteilung auf seine kriminelle Erfahrung wurde als besonders besorgender Umstand gewertet. Der Senat des OGH. Seltzriegel verurteilte ihn zu 10 Monaten schwerer Kerker, was er mit großem Gleichmut abgelehrt.

Unentgeltliche Beratungsstunden der Arbeitersfürsorge finden jeden Samstag von 5-7 Uhr im Verein deutscher Arbeiter, Smeckagasse Nr. 27, statt.

Kunst und Wissen.

Vor der Deutschen Musikakademie. Leo Franz, der bewährte künstlerische Führer unserer künftigen Volks-Singgemeinschaft, hat sich vorgerufen zum ersten Male in seiner Eigenschaft als Leiter der Chorklasse der Prager Deutschen Musikakademie vorgestellt. Er hat dieses Amt nach dem Abgange Kurt Uj nach Deutschland übernommen, und zwar in Form zweimal wöchentlich abwechselnder Kurse. Franz hatte es sich bei seinem Prager Debüt nicht leicht gemacht. Denn er hatte auf das Programm seines Chorbands die komplizierte polyphone A-cappella-Chorkunst der vokalen Meister des 15. und 16. Jahrhunderts gesetzt. Es gelang ihm gemüht und Frauenchöre von Pierre de la Rue, Fiala, Palestrina, Gallus, Hasler, Hauben, Requart und Lange sowie zwei achtstimmige Doppelchöre von Michael Praetorius zur Ausführung. Leo Franz hat auch den Klavierchor in der kurzen Zeit, während welcher er ihn zu schulen Gelegenheit hatte, zu einem tüchtigen Solfager herangebildet, dessen hervorragende Vorträge Ausgesprochenheit der Stimmen, weiche, volle Klangfarbe, beachtliche Vorgesangstendenz, Fertigkeit, dynamische und rhythmische Diszipliniertheit und vorbildliche Wortdeutlichkeit sind. Verbesserungsfähig ist noch die Reinheit und Präzision der Intonation des Chores, namentlich in den Mittel- und Unterstimmen. Zwischen den Chören brachte Vilmas Palorai als Leiter der Kammermusikabteilung mit 11 der besten Instrumentalisten und der grundmusikalischen Gita Polla als Vermittlerin des Continuospartes am Fortepiano das Orchester Trio Nr. 1 in C-Dur von Joh. Stamitz zu ebenso exakter wie klangvoller Ausführung. Das Konzert war trotz billigen Eintrittsgeldes und wertvollsten Musikgutes nur sehr schwach besucht. E. J.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag, 7½ Uhr (11-1): „Die verkaufte Braut“. Sonntag, 2 Uhr, 4-8 und Arbeiter-Vorstellung: „Elisabeth von England“; halb 8 Uhr (11-2), Premiere: „Schon ist die Welt“. Montag, 7 Uhr, Bronnania-Vorstellung, Schauspiel Maria Müller und Karl Martin Lehmann: „Tausendfüßler“.

Spielplan der Meinen Bühne. Samstag, halb 8 Uhr, Premiere: „Vorunternehmung“. Sonntag, 3 Uhr nachm.: „Meine Schwester und ich“. 7½ Uhr: „Vorunternehmung“. Montag, 7 Uhr: „Sturm im Wasserlauge“.

Aus der Partei.

Kreisikonferenz Landsfron.

Am vergangenen Sonntag fand im Volkshaus in Landsfron unter der ausserordentlich harten Beteiligung von 128 Delegierten und Gästen die Kreisikonferenz statt. Nach einem Chor der Arbeiterlieder wurde die Tagung vom Kreisvertrauensmann Genossen Schmid eröffnet. Unter dem Vorsitz des Genossen Seidel (Grulich) erstattete zunächst Genosse Tremel den Bericht des Sekretariats, aus dem hervorging, daß trotz der Wirtschaftskrise die Organisationen vermehrt und der Mitgliederstand gesteigert werden konnte. Die für die nächste Zeit vorbereitete Berichtsaktion vertritt die Fortsetzung dieses Aufstieges. Auch die anderen proletarischen Organisationen und ebenso der „Adlerbezugsboten“ weisen eine erfreuliche Entwicklung auf. Nach einer kurzen Debatte über den Bericht erstattete Genosse Völzl, der auf der Konferenz den Parteivorstand vertrat, unter großem Beifall ein Referat über die wirtschaftliche und politische Lage und unsere organisatorischen Aufgaben. Von Genossen Lange wurde folgende Entschließung beantragt, die einstimmig angenommen wurde:

Die am 22. März im Arbeiterheim in Landsfron tagende, aus allen Organisationen des Kreises Grulich-Landsfron mit Delegierten zahlreich besuchte Kreisikonferenz stellt fest, daß die furchtbaren Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise im ganzen Kreisgebiete und in unermesslicher Härte zu fühlen sind. Tausende Arbeiter und Arbeiterinnen, Häusler und kleine Geschäftsleute sind ohne Arbeit und Verdienst, viele Familien leiden bitterste Not, die besonders die Kinder der körperlichen und geistigen Verfallung aussetzt. Die einzige Hilfe sind oft nur die Unterstützungen des Ministeriums für soziale Fürsorge, da die Gemeinden infolge Geldmangels nur in vereinzelten Fällen wirksame Unterstützungsaktionen durchführen können. Die Konferenz fordert daher die Klubs der sozialdemokratischen Abgeordneten und Senatoren auf, die Bemühungen zur Verringerung der Notlage der Arbeiterklasse fortzusetzen und mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß die Gesamtregierung dem Fürsorgeminister Dr. Cech, dem wir für seine bisherige unermüdete und erfolgreiche Tätigkeit den herzlichsten Dank namens zehntausender Familien des Kreisgebietes ansprechen, die Mittel zu einer ausgiebigeren Unterstützungsleistung bewilligt. Die Konferenz verkennt hierbei nicht, daß die Wirtschaftskrise nur ein Ergebnis der heutigen kapitalistischen Wirtschaftsordnung ist, die weder gleichmäßig produzieren noch die Bedürfnisgüter richtig verteilen kann und erst ihre Beseitigung, derartige Notzustände unmöglich machen wird. Sie fordert daher die indifferenten und im Lager der Klassengegner Dienste leistende Arbeiterschaft auf, sich geschlossen der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei und den gewerkschaftlichen, genossenschaftlichen sowie Kulturorganisations anzuschließen und mit ihnen den Kampf für die Befreiung aus wirtschaftlicher und geistiger Unterdrückung zu führen.

DIANA FRANZBRANNTWEIN soll in jedem Hause sein!

1 Uhr an der Endstation der Hünser-Elektrischen in Glupobeg. Bei schlechtem Wetter beteiligen wir uns an der Wimpelwehe der Kinderfreunde.

Jänner, Februar und März wurden pro Monat durchschnittlich um 1201 Marken nicht abgesetzt, als im Vorjahre zur selben Zeit. Nicht nur, daß die bestehenden Totalorganisationen fast durchwegs von einem Mitgliederzuwachs berichten, nein, es ist so, daß eine ganze Anzahl neuer Totalorganisationen errichtet werden konnte, und zwar seit 1. Jänner 1931 vierzehn. Auch die Kleinbauernbewegung befindet sich in aufsteigender Linie und es konnten in unserem Gebiete seit Neujahr ebenfalls neun neue Ortsgruppen gegründet werden. Unsere Versammlungstätigkeit zeigt, daß wir nur selten auf Gegner stoßen. Und wenn irgendwo Gegner erscheinen, vermögen sie uns nicht den geringsten Abbruch zu tun. Sie müssen überall geschlagen das Versammlungslokal verlassen. Unsere Versammlungen sind fast ohne Ausnahme gut besucht, eine Reihe von Versammlungen wies einen Besuch auf, der selbst dem in der Umsturzzeit nicht im geringsten nachsteht. All das sind Anzeichen, daß die arbeitende Bevölkerung des Böhmerwaldes die Politik unserer Partei gutheißt und daß die Zeit der politischen Depression vorüber ist.

Jugendbewegung. S. J. Prag, Gruppe I. Am Sonntag Nachmittagsausflug in das Profospital. Treffpunkt

Gingefelder.

An der am 27. d. M. abgehaltenen Sitzung des Vorstandes der Böhmisches Union-Bank wurde die Bilanz für das Geschäftsjahr 1930 vorgelegt, welche zuzüglich des Vortrages aus dem Jahre 1929 per 2.014.448,10 K mit einem Reingewinn von 22.001.208,00 K abschließt. Der Vorstand hat beschlossen, der für den 28. April d. J. einberufenen Generalversammlung den Vorschlag zu unterbreiten, die Dividende für das abgelaufene Geschäftsjahr mit 8% = 16 K pro Aktie festzusetzen, dem allgemeinen Referendum 2 Millionen Kronen zuzuwenden und den Betrag der Forderungen der Forderungen der Verwaltungsrates per 1.078.976,05 K verbleibenden Nettobetrag von 2.225.232,55 K auf neue Rechnung vorzutragen. 1036

Mitteilung aus dem Publikum.

Das Rezept des Augenarztes kann nur dann seinen Zweck erfüllen, wenn das Augenglas sachgemäß angepasst wird. Lassen Sie Ihr Rezept bei Optiker Deutsch, Prag, Graben 2, Palais „Koruna“, ausführen.

Bereinsnachrichten.

18. „Die Naturfreunde“, Prag. Sonntag, 29. März: Sonntag 12 Uhr 30, Endstation 17er-Linie im Baumgarten, Waldauflage, führt Hajek. — In Opatowitz im Zaubers Park. Abfahrt Samstag 4 Uhr vom Denischhof. Führt Hajek. Für Nachzügler können wir nur unüberblicklich Quartier bestellen. — Samstagabend am 2. April, Donnerstag, 8 Uhr, Café Riga. Die Teilnehmer an der Aufführung wollen schon etwas früher kommen. — Ausschussung um 7 Uhr, Café Riga. Auch die Führer sollen am Abend sein. Unsere Mitglieder sind zum künstlerischen Abend für Mittwoch, 1. April, Gewerkschaftshaus, Perstyn, eingeladen.

Kinderfreunde Prag.

Sonntag, den 29. März 1931, findet in der Sec eine

Wimpelwehe der Noten Falken

statt, an welcher auch die Kindergruppe aktiv teilnehmen soll. Wir laden herzlich zur Teilnahme ein. Die Kinder proben für diese Veranstaltung am Samstag nachmittags um 3 Uhr im Turnsaal des deutschen Gymnasiums (in der Stepanka). Verbet für eine zahlreiche Beteiligung!

BOHMISCHE UNION-BANK

(vereint mit dem Allgemeinen Böhmisches Bank-Verein)

Die Herren Aktionäre der Böhmisches Union-Bank werden hiermit zur

59. ordentlichen Generalversammlung,

welche am 28. April 1931, am halb 12 Uhr vormittags, in Prag, in Sitzungssaal der Bank, Na Příkopě Nr. 41, im 1. Stock stattfinden wird, eingeladen.

Tagesordnung:

- Bericht des Vorstandes und Vorlage der Bilanz per 31. Dezember 1930.
- Bericht des Aufsichtsrates.
- Beschließung über die Verteilung des Reingewinnes.
- Statutenänderung.
- Wahlen in den Verwaltungsrat.
- Wahl des Aufsichtsrates.

Die stimmberechtigten Herren Aktionäre, welche an der Generalversammlung teilzunehmen beabsichtigen, werden ersucht, ihre Aktien mit Coupon Nr. 41 spätestens am 29. April d. J. bei einer der folgenden Stellen zu hinterlegen und dagegen die Legitimationskarte in Empfang zu nehmen:

- bei der Liquidator der Böhmisches Union-Bank in Prag oder bei einer ihrer Filialen in Aach, Aussig, Bodenbach, Böhmisches-Budweis, Bratislava, Brno, Brünn, Eger, Pilsen, Prerau, Friedek, Gabeln a. N., Grulich, Hohenelbe, Igau, Jägerndorf, Karlsbad, Königshof a. L., Leitmeritz, Marienbad, Mährisch-Osterau, Mährisch-Schönberg, Neu-Titschein, Olmütz, Pardubitz, Pilsen, Proßnitz, Teichowitz, Rumburg, Saaz, Teplitz-Schönau, Trautmann, Troppau, Waidau, Zwettau.
- in Wien: beim Wiener Bank-Verein oder bei Rosenfeld & Co., Rathausstraße 20.
- in Basel: bei der Basler Handelsbank.
- in Brüssel: bei der Banque Belge pour l'Étranger.
- in Mailand: bei der Banca Commerciale Italiana.

Prag, am 27. März 1931. (Nachdruck wird nicht honoriert.) Der Vorstand.

Lakerol-Tabletten.

Bei Husten, Heiserkeit und Halskatarrh nur

Lakerol-Tabletten.

Wohlgeschmeckt, desinfizierend, schleimlösend. Schützen vor Ansteckungen. In allen Apotheken und Drogerien in Originalpackungen zu K 5- und K 10-Verlangen Sie Grabmuster.

F. Ahlgren, Tekniska Fabrik, Gelle (Schweden).
Generalepot: Brauners Apotheke zum weißen Löwen, Prag II, Příkopy 12, Im Palais Sylva Tarouca.